

Physicalische und Medicinische  
DISSERTATION

Von der  
Vortreflichkeit  
der **Hauß-Mittel,**

Durch  
Herrn D. Friedrich Hoffmann

Aus dem Lateinischen  
überfetzt,

A. M DCC XXXIV.

Vorstellung des herrlichen Nutzens,  
welchen die Hauß-Mittel in der  
Medicin haben. (a)

S. I.

Prüfung des  
heutigen Zu-  
standes der  
Medicin.



Die Medicin ist zwar zu  
unserer Zeit durch viel  
gute Erfindungen in ei-  
nen solchen Stand ge-  
setzt worden, daß sie, in Vergleichung der vorzi-  
gen,

- (a) Dieses ist wiederum eine schöne und lesenswürdige  
Arbeit unsers berühmten Hn. D. Hoffmanns, welcher  
zu Anfang des isigen Jahres zum 40sten mahl das  
Decanat übernommen, 306 Disputationes gehalten,  
und

gen, sich trefflicher Verbesserungen mit Rechte rühmen kan, wenn man die Augen auf so viel wichtige Wahrheiten wendet, welche durch Hülffe der Anatomie und Physic glücklich entdecket und an das Licht gestellet sind: dem aber ungeachtet, so finden sich doch auch bey genauer Untersuchung ihres ickigen Wesens, und sonderlich in Betrachtung des Nutzens, so in der Ausübung dieser edlen Wissenschaft, nach so viel Verbesserung der ehemaligen Einsichten, zu erwarten stund, noch viel Haupt-Mängel, an deren Abschaffung billig zu arbeiten ist. Unter diese muß die überhäuffte Menge der Arzneyen vornehmlich gerechnet werden, womit fast alle Medicinische Bücher und alle Apotheken angefüllet sind:

U 4

Dars

und 290 Doctores Medicinæ creiret gehabt, dessen Gedächtniß auch nach seinen Tode unvergesslich bleiben wird. Er hielt sie A. 1718, unter dem Titul: de præstantia remedium domesticorum und war damals Respondens: Theodoricus Israel, Medicinæ Candidatus & Practicus. In denen zu Leyden 1719, in 8. publicirten Dissertationibus Physico-Medicis selectioribus unseris Hn. Hoffmannus ist sie in der II. Decade num. X. lateinisch und in der Anweisung, wie ein Mensch durch vernünftigen Gebrauch diæretischer Mittel seine Gesundheit erhalten könne, im IVten Theile num. I. deutsch befindlich. Sonst haben wir auch eine ganze Sammlung von sehr leichten, wohlfeilen und nützlichen Haus-Mitteln der Madame Fouquet zu danken, die sie A. 1726. zu Paris in 2. Tomis in 12. bekannt gemacht unter dem Titul: Recueil des remedes faciles & domestiques recueillis par les ordres charitables de Madame Fouquet.



Darüber schon vor langer Zeit, bis auf diese Stunde, so manche Vorstellung, aber vergebens Worinnen die geschehen ist. Dikfalls war die alte Medicin in den allerältesten Zeiten der neuen vor in einer viel bessern Verfassung, weil der neuen vor zuziehen sey?

man damahls nur wenig auf dem Gebrauch der innerlichen Arzneyen ankommen ließ, und vielmehr darum bekümmert war, wie diejenigen, so mit Kranckheiten beladen, ihnen selbst durch eine vernünftige Lebens-Art, Mäßigung in Essen oder Trincken, zeitige und auf die Umstände jeder Person vernünftig eingerichtete Leibes-Bewegung und mehr dergleichen ganz nach keiner Apothecke riechende Mittel helfen, und die Ursachen ihrer Beschwerung fortschaffen solten.

(b) Dabey wurde sonderlich auch auf die Leibes- und Gemüths-Ruhe von ihnen gesehen, welches denn auch höchlich zu loben ist, dieweil niemand leugnen kan, daß, vornehmlich was die Gemüths-Eregungen anbelanget, in dem menschlichen Leibe, durch sie so viel und unendlich grosser Schade angerichtet werde, dagegen eine vernünftige Vorstellung und die Bemühung zu einer recht gesetzten Standhaftigkeit zu kommen, die allerbesten Mittel sind, und bey rechtem beständigem Gebrauche von unserm Leibe gar viel beschwerliche und gefährliche Anstöße abhalten. Wolte endlich dieser Haupt-Vorrath bey ihnen nicht zulangen, oder wenn es nicht Zeit war denselben anzuwenden: Alsdenn ergriffen die Alten auch

(b) Das heißt mit einem Worte: *Medicina Dietetica.*





so, daß einem ein Schauer überfallen möchte, wenn man alle Bücher, so mit Recepten und andern Beschreibungen solcher Arzneyen angefüllet sind, nur alle beysammen sehen solte. (d) Jedoch ist es nicht ärger gewesen, als da zu unserer Väter oder Groß-Väter Zeiten, die so genannte Chymisten, mit ihren unschätzbaren Geheimnissen, an das Licht drungen, und eine ungeheure Menge neuer und bis in dem Himmel erhebener Panacäen, Tincturen, Quintessenzen und was dergleichen prahlerische Nahmen mehr sind, der Welt angepriesen, wohinter doch grossen Theils nichts besonders steckt, oder gar, wenn man es beym Licht der Wahrheit ansiehet, mit ein

(d) Es würde solches eine Bibliothec ausmachen, die weit grösser wäre, als die Vaticanische zu Rom, und dennoch sieht man auch noch heut zu Tage die Menge solcher Recept-Bücher, die manchmahl schlecht genung sind; wie denn erst neulich eine dergleichen Schrift zum Vorschein gekommen, die den specidosen Titul führte: Eines hochberühmten Englischen Medici und vornehmen Mitgliedes der Königl. Societät der Wissenschaften Medicinische Experimente oder 100 zusammengesetzte Arzney-Mittel; es ist aber nichts anders, als ein unrecht verstandener und unordentlicher zusammengesetzter Wismasch allerhand colligirten Recepte, womit mancher, der sie nicht zu rechter Zeit und am rechten Orte gebraucht, blind kommt und gewaltig betrogen wird. Es ist aber bey den Leuten heutiges Tages schon die verkehrte Art, daß sie einem solchen Ignoranten, der nur bloß nach seinem Recept-Buche aufs blinde Glück curirt, mehr zulauffen, als einem rechtschaffenen und gründlich erfahrenen Medico.

in ander hefftige und unzuverlässige Mittel sind.  
 Diese Leute haben vollends gemacht, daß man in  
 denen practischen Schrifften fast nichts anders,  
 als solche geheime chymische Arzneyen, loben und  
 rathen siehet, welche mit unglaublichen, recht  
 göttlichen und wundersamen Kräfften, gegen alle  
 Arten von Kranckheiten, sollen begabet seyn, da  
 man sich billig wundern muß, wie mancher über  
 solche Großsprecheren sich so gar vergehen kön-  
 nen, daß es nicht anders scheint, er müsse seinen  
 ehrlichen Nahmen gar vergessen haben. (e) Denn  
 nachdem man angefangen hat mehr auf die würck-  
 liche Erzeugung der verheiffenen Wirkungen, als  
 auf die unendliche Verheiffungen der Urheber  
 solcher Arzneyen Achtung zu geben; auch durch  
 genauere Einsicht der Natur und ihrer Kräffte,  
 so sie in allerhand Körper gelegt hat, zu einer  
 ziemlichen Übung gelangen kan, gar bald zum  
 voraus zu ersehen, was von dieser oder jener Chy-  
 mischen Zubereitung zu erwarten stehe: so kan  
 es nicht möglich seyn, daß ein verständiger Mann,  
 so da weiß, worauf es in der Cur derer so manni-  
 gfaltigen Kranckheiten ankomme, diesen Verspre-  
 chungen Glauben beylege, zum Nachtheil seiner  
 Patienten, an welchen die Probe sonst zu machen  
 wäre: indem er nicht allein vor sich Grund ge-  
 nung

(e) Es hat mancher seinen ehrlichen Nahmen nicht nur  
 darbey vergessen, sondern wohl gar drüber verloh-  
 ren und ist ins höchste Armuth gerathen, und den-  
 noch siehet man der Alchymischen und andern der-  
 gleichen thörichten Bücher kein Ende.

nung hat, diesen Großsprecheren bey dem ersten Anblick die falsche Schmincke anzusehen, sondern auch anderer Leute unvorsichtige Leichtgläubigkeit alle Tage Gelegenheit giebet, in solcher wichtigen Sache durch die Erfahrung bestärcket zu werden.

§. 2.

Weitläuffti- Demnach sage ich frey und ohne ger Vorrath Bedencken, daß die grosse Menge der von Arzneyen bewei- Arzneyen von nichts als von der Unwissenheit derer, so sich wollen vor Menschenheit der dicos halten lassen, ein unverwerfflich Arzte. Zeugniß ablege. (f)

Dem wer da weiß, worauf das Leben und die Gesundheit ankomme: wer auch einsiehet, woher sich Kranckheiten entspinnen, und worinnen sie eigentlich bestehen; überdem auch beurtheilen kan, was

(f) Die Welt aber will betrogen seyn; Kommt der Landmann zum Arzte in die Stube, und sieht nicht grosse Flaschen, Büchsen, Capseln u. s. w. stehen, so spricht er: Der Docter muß wing zu thun han, a hat ju kene Arznee. Kan einer aber einen grossen Vorrath davon zeigen, so sperret der Bauer Maul und Nase auf und hält ihn vor einen grußen Ducter. Hat der Medicus vollends die Gabe, daß er gut aufschneiden und nach der Reibe her erzehlen kan, wie viel hundert Gulden er nur zu einer einzigen Arzney anwenden müsse, und wie viel 40. Gulden er nur in einem Monathe vors Wasserbesehen eingenommen habe, so wird er schon dem Esculapio gleich geschäset; doch hält es nicht bey allen Stich; vernünftige Leute werden gar bald inne, wenn das grosse Messer gebraucht wird, und die Windmacherey ist vor einen rechtschaffen Medicum eine ganz und gar unanständige Sache.

was und auf welcherley Art jedwede Arzeneey, vermöge ihrer natürlichen Vermischung derer Principien, oder der Zufäße und Veränderungen, so die Kunst dabey verurfsachet hat, an unseren Leibe ausrichten könne; ein solcher wird ohne große Schwürigkeit befinden, daß weder zur Verwahrung für Kranckheit, noch zu derselben Hebung und Heilung, ein so grosser Vorrath erfordert werde: und daß wenig auserlesene Stücke, so ganz schlecht und einfältig scheinen mögen, dieses alles zu bewerckstelligen hinlänglich seyn. Unter denen alten Arzeneeyen, so man insgemein Galenische nennet, sind die allermeisten ein recht unbedachtamer Wischmasch, da vielmahls widrige Dinge unter einander so bunt und krauß vermischet sind, daß kaum unter hunderten eine einzige gelobet zu werden verdienet. Die allermeisten Chymischen Mittel sind nicht im geringsten besser, und könten, ausser einigen Salzen, Oelen und noch wenig guten metallischen Dingen gänzlich wegbleiben. Denn unsers Leibes Bau und Einrichtung ist also beschaffen, daß nichts heftiger regendes oder zusammenziehendes, ja gar wohl ätzendes und angreifendes sich für denselben schicken will: hingegen aber gelinde Dinge, und die sich in unserm Leibe wohl aufschliessen, demselben trefflich wohl zu statten kommen. Und dazu ist die Zubereitung mit Hülffe des Feuers nicht eben unumgänglich nöthig, noch auch allemahl nützlich, indem dieses hefftige Element die ganze Natur eines Körpers dermassen verändern und umkehren kan, daß es ganz ein ander Ding wird, als es

vor,

vorhin war, und seine angebohrne natürliche Eigenschafften gänzlich verliethret.

S. 3.

Warum die Die allergrößte Ursache, so uns  
 alten u. mei- die alten weislaufftigen Arzeneyen  
 ften Compo- verdächtig machen muß, ist diese, daß  
 zitiones der- ja nun weltkundig ist, wie sie zu einer  
 gemeinen Ar- solchen Zeit aufgesetzt und eingefüh-  
 seney ver- dächtig seyntr sey, da man weder die rechte Bes-  
 müssen? schaffenheit unsers Leibes bey gesun-  
 den Tagen, noch desselben Kranckheiten, und wo-  
 her sie sich entspinnen, hinlänglich einsah, auch  
 dazu noch wenig rechte Wissenschaft hatte von  
 der Arzeneu-Mittel ihrer natürlichen Vermis-  
 chung und der Art, wie sie ihre Würckung an uns  
 verrichten müssen: Daher handgreiflich zu erwei-  
 sen stehet, daß das allermeiste von dieser Art auf  
 einen losen und ungewissen Grund gebauet sey.  
 Weil mich nun außser diesen Ursachen auch die  
 Erfahrung von vielen Jahren her gelehret und  
 vergewissert hat, daß mit gar schlechten überall be-  
 findlichen, wohlfeilen Sachen, die weder weis-  
 laufftig zu suchen, noch langweilig zu zubereiten  
 sind, mehr auszurichten sey, als mit denen zusam-  
 men gemischten, gekünstelten und kostbarhesten  
 Geheimnissen, so hier und da gepriesen und als  
 was gang besonders gelobet werden: so habe mich  
 entschlossen, das, was ich von dem sichern und  
 herrlichen Nutzen der Haus-Mittel zuverlässiges  
 aus der Erfahrung weiß, zum Besten des Näch-  
 sten

sten allhier zu entwerffen und aufrichtig mit zu theilen.

S. 4.

Es wird wohl keine lange Erklärung <sup>Was durch</sup> nöthig seyn, daß man fasse, was <sup>Haus-Mittel</sup> ich durch Haus-Mittel wolle verstanden werden <sup>verstan-</sup> stehen haben. Kurz zu sagen, so <sup>den werde?</sup> verstehe ich darunter solche Sachen, welche in unsern Landen bekandt und leichtlich zu bekommen sind, deren man sich auch sonst wohl in der Haushaltung bedienet, oder deren man doch leichtlich aus den Gärten, freyen Plätzen, Wiesen, Aeckern oder Wäldern habbafft werden kan. Gleichwie ich also damit alle ausländische und schwerlich zu erlangende Sachen ausschliesse, welche nur bey denen Apothekern und Materialisten zu finden sind: so wird doch niemand Pfeffer, Zimmt, Muscaten und dergleichen darzu rechnen, welche zwar ausländisch sind, aber doch bey uns alle Tage in der Haushaltung gebrauchet, und also billig unter dem Titul der Haus-Mittel gerechnet werden. Dabey ist der Zweck gar nicht alles hier zu erzehlen, was daraus mag bereitet werden, zumahl wenn es über die Schrancken der Einfalt geher, und viele mühsame und künstliche Handgriffe erfordert: noch auch eine vollständige Nachricht von allem zu geben, was etwa sonst jemand von diesem oder jenem Haus-Mittel bereits angemerket und aufgezeichnet hat: sondern ich will mich begnügen lassen, wenn ich, so viel die Schrancken einer kurzen Vorstellung zugeben

wole



wollen, dasjenige mittheilen kan, was ich aus Erfahrung vor gut befunden habe, oder wovon jedoch rechtschaffener Männer deutliche und gewisse Experiensz vor mir habe.

## S. 5.

Die größte Ich habe dißfalls viel vortreffliche  
 sten Medici Männer für mich, die allesambt durch  
 haben sich de: ihr Zeugniß und eignes Exempel be:  
 rer Hauß: wahren, wie billig und heilsam es sey,  
 Mittel be: daß diejenige, so sich der Medicin ge:  
 dienet. widmet haben, auf die Hauß-Mittel für andern  
 etwas halten sollen. Hippocrates macht daraus  
 sehr viel, und befiehet ausdrücklich: Der Medi-  
 cus solle sich nicht schämen, auch bey gemeinen  
 Leuten Nachfrage zu halten, was sie etwan in die-  
 sen oder jenen Kranckheiten gut befunden ha-  
 ben. (g) Er hat viel dergleichen Hauß-Mittel  
 in seinen Schrifften aufgezeichnet, sonderlich die  
 weibliche Kranckheiten angehen, welche er ohne  
 Zweifel von ihnen erfahren hat, wie er denn, ih-  
 nen zum Lobe denen Medicis einschärfset, daß sie  
 denen Frauens Glauben beymessen sollen in sol-  
 chen Dingen, die bey der Geburth und dergleichen  
 vorkommen. (h) Weil ihm sehr wahrscheinlich  
 vorkomme, daß die ganze Medicina durch solche  
 Anmerckungen zu erst erfunden sey. Nächst dem  
 ist Galenus nicht anders gesinnet gewesen, (i) als  
 welcher kein Bedencken getragen hat, bey Fi-  
 schern

(g) Libr. de præceptionibus. S. 11.

(h) Libr. de septimestri partu. S. 2.

(i) Vid. vitam Galeni a Conrad. Gesnero scriptam.

schern und andern ganz geringen und ungelehrten Leuten etwas nütliches auszufragen. Als er einst selbst einmahl von Alexandria (allwo er studiret hat) nach Hauße zurück reisete, und in der Herberge einen francken Wirth antraff, der alle Augenblick, wegen geschwollener Hals-Drüsen, ersticken wolte, gleichwohl kein einzig dienlich Mittel bey und um sich hatte, lehrte ihn die Noth auf Hauß-Argeneyen bedacht zu seyn. Nun war es eben um die Zeit, da die welsche Nüsse reif werden, und sein Appetit trieb ihn einige zu versuchen, sein philosophischer Kopff aber auf die Ursache zu denken, warum die grüne Schalen seine Hände so sehr anfärbeten, daß es nicht wohl wieder davon zu bringen war. Diese Betrachtung lehrte ihn, der Safft dieser Schalen müsse tieff eindringen und zusammen ziehen, folglich auch seinem seztigen Patienten wohl dienen, daher er den Versuch mit guter Zuversicht machte, auch, nach befundener guter Wirkung, nachmahls öftters gebrauchete, und damit er ihn allemahl haben könnte, denselben mit Honig einkochete, und also verwahrete.

## §. 6.

<p>Wenn man die Leute auf dem Lande ansiehet, so findet man unter ihnen mehr Gesunde und Alte, als in den Städten: und gleichwohl haben wenig unter ihnen die Gelegenheit, bey anstossenden Kranckheiten, sich der Apothecken zu bedienen. Indeß kommen sie mit ihren Hauß-Mitteln</p>	<p>Viel Leute lebten ehemahls und leben noch sezo bey lauter Hauß-Mitteln besser als bey Apothecken-Mitteln.</p>
<p>zer Theil</p>	<p>wenig</p>

E

wenig

wenigstens eben so weit, wo nicht noch weiter, als die, so in einer Stadt leben, wo sie wegen der Menge der Apotheken das Auslesen haben können. (k) Wo war doch Doctor und Apotheker, wo der Chymische und Galenische Vorrath, zu der Zeit der ersten Welt, da sie ihre Jahre nicht bey funffzig oder sechzig, sondern bey etliche Hunderte rechnen konten? da man nun nicht sagen kan, daß damahls nicht eben auch, wie icho, Kranckheiten, auf der unter dem Fluche liegenden Welt, umher gangen seyn: Warum wollen wir nicht auch zugeben, daß man eben so wenig anieho, als vor mahls eine unumgängliche Nothwendigkeit finde, so viel Arzeneymittel mit so grosser Kunst und so schweren Kosten anzuschaffen? Gewiß, da die Göttliche Weisheit so viel grosse und wunderbare Dinge auf ganz eine einfältige und schlechte Gott hat in scheinernde Art ausführet: da die Erhaltung und Anwachs der Menschen die gemeinsten Sachen und Thiere, folglich auch ihr Leben die grössten und Gesundheit, auf wenig und ganz Kräfte geleget. schlechte Sachen ankömmet, und auch derselben Kranckheiten ganz begreifliche ja handgreifliche Ursachen zum Grunde haben, so müssen wir billig des Alten von Helmont (l) seine Gedancken loben, der Gott die Ehre giebet, zu bekennen, daß er in Erschaffung der Kräuter, Wurz

(k) Zumahl wo die Apotheken übel bestellt, mit alten und verlegenen Materialien versehen, und derselben Preise über die Schnur angesetzt sind.

(l) Dispensator. modern.

Wirkeln und anderer Arzeneymittel, die vollkommenste Kunst erwiesen, und sie zu hinlänglichem Genesungsmitteln fattsam geschickt gemacht habe. Aus diesem Grunde unterstehet er sich so gar denenjenigen eine unerkannte Sünde der Gotteslästerung aufzubürden, die so große und weitläufftige Dispensatoria in die Welt hinein geschrieben haben. Meines Ortes sehe ich nicht, wie man diesen Ausspruch so gar schlechthin verwerffen möge; und halte allerdings davor, daß die Göttliche Weisheit, welche so vielen Dingen besondere heilsame Kräfte beygeleget hat, weit höher zu schätzen sey, als alle Künsteleyen aller Aerzte, Apotheker, Chymisten und was nur sonst immer auf der ganzen Welt Arzeneyen zu machen sich unternommen hat.

## S. 7.

So hat auch der ewige gütige GOTT seine Liebe und Weisheit dadurch dem menschlichen Geschlechte am allerdeutlichsten dargeleget, daß er in die geringschätzigste und überall wachsende Kräuter und andere gemeine Dinge weit grössere und zuverlässigere Kräfte geleget hat, als in diese, so man mit grössersten Unkosten, Mühe und Gefahr aus der Tiefe des Meeres oder denen Klüfften der Erden herhohlen muß, als welche grössten Theils so beschaffen sind, daß man von ihnen wenig Gewisheit und Zuversicht haben kan. Es ist also eine Art von Thorheit, daß man in kostbahren Sachen, als Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen, Co-

Kostbare  
Mittel be-  
sitzen we-  
nig Kräfte



rallen, und andern seltenen ausländischen Waaren, grosse Gesundheits-Mittel suchet: Als wenn man Gott, der die unendliche Liebe und Barmherzigkeit ist, zutrauete, er habe in Erschaffung der Welt für die Gesundheit der Reichen, so diese kostbare Sachen bezahlen können, mehr gesorget, als für die Armen, so daran nicht denken dürfen. (m) Ich scheue mich nicht öffentlich zu bekennen, daß ich ehemahls selbst von soichem Irrthum eingenommen gewesen, und durch denselben verleitet, nichts als Chymische große und geheime Künste aus denen Mineralien gesucht und nachgetrachtet habe: allein die Erfahrung hat mich gelehret, daß nicht dieses der rechte Weg sey, sondern daß wenige, überall befindliche und leichtlich zu verfertigende Dinge alles dasjenige ausrichten, was man immermehr von einigen durch die Chymie bereiteten mineralischen Arzeneyen erwarten mag.

§. 8.

(m) Man sehe und erwege wohl, was das vor unvergleichliche Gedancken eines Medici vere Christiani sind. Daher muß nothwendig ein Practicus mit zweyerley Sorten der Medicamente versorget seyn, mit wohlfeilen und kostbaren; mit den erstern, denen Armen zu dienen, denen man seine Hülffe ja nicht versagen, noch viel weniger sie hart anfahren muß; mit den letztern aber, denen Reichen, ihr Verlangen zu stillen, volenti enim non fit injuria; doch wird man wohl heute zu Tage nicht leicht Exempel finden, daß die Auszüge zu wohlfeil, und daher zwey- ja wohl dreyfach mehr bezahlet würden, als der Medicus angesetzt.

## §. 8.

Ohne weitere Vorbereitung zur Sache selbst zu schreiten, wollen wir nach einander die Stücke durchnehmen, welche sich zum Hausmittel füglich rechnen lassen. Unter diesen stehen billig Brodt, Wasser und Wein, oben an, als die allernöthigsten und edelsten Creaturen, deren sich ein Mensch zur Nothdurfft und zur Erquickung bedienet. Denn weil das Brodt die festen Theile des Leibes, das Wasser die flüßigen, der Wein aber die subtilern und flüchtigen Theile des Geblütes unterhält und vermehret, und also zum Leben unendlich viel beyträgt: so ist es nicht ohne besondere Ursache geschehen, daß auch der gütige Gott eben diese drey Stücke ersehen hat, welcher er sich bey Einsetzung der Heil. Sacramente, als sichtbarer Elemente, bedienet hat, daß darunter seine zur Erhaltung und Wohlseyn unsers Geistlichen Lebens geschenckte Güter und Wohlthaten unserer Seelen gereicht würden.

Doch wir bleiben bey dem leiblichen Gebrauche, welcher allerdings in Erhaltung der Gesundheit und Abwendung vieler Kranckheiten nicht gering ist. Da ich aber zur andern Zeit den Gebrauch des Wassers schon weilläufftig ausgeführet habe, (n) und vom Weine im Fortgang die

K 3

fes

(n) In unterschiedenen Dissertationen, sonderlich aber in der, de Aqua Medicina universalis, die wir in dem 1sten Theile dieses Werckes bald zu Anfang ins Teutsche übersezt haben.

ses Werckes eine eigene ausführliche Vorstellung folgen soll: (o) als will ich nur von dem Brode in so weit handeln, als daraus ein Nutzen zur Arseney zu nehmen ist, und es meinem vorhin beschriebenen Zwecke gemäß seyn will.

## §. 9.

Wie das Brodt zur Arseney zu gebrauchen sey. Ich habe mein Absehen vornehmlich auf das Rocken- oder Haufbäckens-Brodt, will aber davon eben das weiße Brodt oder Semmel nicht gar ausschließen. Hippocrates (p) hat bereits einen zuverlässigen Nutzen deselben angemercket, wenn nemlich Leute, so einer arbeitsamen Lebens-Art ergeben sind, mit Bauch-Flüssen überfallen werden, so, daß von ihnen die Speisen unverdauet weggehen, solten sie Brodt rösten, solches in Wein brocken, und mit einander als eine sichere Arseney einnehmen. Es ist wohl wenigen unbekandt, was es vor eine treffliche Stärckung gebe, wenn man Brodt oder Semmel geröstet in gutem Weine weicher, und es mit ein wenig Zucker und Zimmet annehmlicher macht. Man kan mit gutem Fuge dieses als die beste Herckstärckung solchen Leuten anpreisen, welche von unmaßiger Arbeit oder allzuhessigen Blutvergiessen

(o) Er meynet hier die Anweisung, wie ein Mensch durch vernünftigen Gebrauch diätetischer Mittel seine Gesundheit erhalten könne, wofelbst im IV. Theile num. IV. vom Weine a part gehandelt wird.

(p) de salubri victus ratione §. XI. Cibus esto panis quam maxime tostus in vino intritus.

vergiessen ihrer Kräfte beraubet sind, und also  
 nothwendig in einer Eile müssen erquicket wer-  
 den. (q) Der Königl. Prophet David danket  
 für alle beyde unserm Schöpffer, der Brodt aus  
 der Erden bringet, und schaffet, daß der Wein des  
 Menschen Herz erfreue. (r) Mit diesen beyden  
 geringscheinenden Dingen hat ein berühmter Me-  
 dicus (s) einem ehrlichen Manne, der sich bey sei-  
 ner Frauen zu starck angegriffen hatte, das Leben  
 errettet, welchen ein ander Doctor, weil er ihn  
 vom Schlag gerühret zu seyn achtete, durch vor-  
 geschlagenes Aderlassen ohne Zweifel aufgeop-  
 fert hätte. Der hochberühmte Herr Boerhaver  
 in Leyden lehret aus dem Brodte einen Franck zu  
 bereiten, der gewiß für Leute, so am Fieber darnie-  
 der liegen, ganz unverbesserlich ist. (t) Man  
 nimmt gut ausgebacken Brodt, oder Zwieback,  
 wie er für die Seefahrer bereitet wird, ein halb  
 Pfund, kochet solches mit anderthalb Maas gut  
 Brunnen-Wasser, in einem verdeckten Topffe, bey  
 einer guten Stunde, seiget es nachmahls durch,  
 und thut noch etwa ein Loth Citronen-Safft, ein  
 halb Loth Zimmet-Wasser, und acht Loth guten  
 Rhein-Wein dazu, nebst so viel Zucker als nöthig  
 ist, es annehmlich zu machen. Ein ander berühm-  
 ter

R 4

(q) Ich habe solches selbst mit sehr guten Effect ohn-  
 längst bey einer Frauen höchst bewährt befunden, die  
 an einer continua Hamorrhogia Uteri, so bis in die  
 4te Woche dauerte, ganz entkräftet darnieder lag.

(r) Psalm. CIV, 14. sq.

(s) Henr. ab Heer Observ. XVIII.

(t) Mater. Med. §. XXVIII. N. 1.



ter Medicus (u) hat einer Frauen, der es etliche mahl nach einander unrichtig ergangen war, da durch geholfen, daß er ihr gerathen hat, um die halbe Zeit der Schwangerschafft alle Morgen ein Stücklein Brodt, in Malvasier-Wein getuncket, einzunehmen: als sie dieses in acht genommen, und biß zur Entbindung fort gebrauchet, ist es ihr nicht mehr so unglücklich gegangen. Es scheidet ein schlecht Ding zu seyn, daß man einem früh Morgens ein gut fett Butter-Brodt zu sich nehmen heißet: doch weiß ich, daß vielen, die grosse Säure im Magen haben, und daher mit Herzens-Angst, Schwindel und Hinfälligkeit beladen waren, ihre Beschwerden dadurch glücklich benommen worden. Ein solch Frühstück ist eben auch sehr zu preisen, zur Zeit, wenn die Luft unrein ist, und viel Kranckheiten umher gehen.

§. 10.

Wie das Brodt auff-  
ferlich zu ge-  
brauchen sey.

Gleichwie nun das Brodt innen dig gebrauchet eine herrliche Stärkung giebet: also hat es auch, außersich gebrauchet, nicht wenig Nutzen.

Von dem alten Philosophen Democritus wird erzehlet, daß er sein Lebens-Ende, auf inständiges Bitten seiner Schwester, welcher viel daran gelegen war, auf drey Tage verschoben habe, indem er beständig an frisch gebackenen Brodte gerochen: (v) Und ein neuerer Medi-

cus

(u) Hieron. Reusnerus Obl. Med. 109.

(v) Diogenes Laërtius de Vir. Philosoph. Lib. IX. Athenæus aber erzehlet diese Historie ganz anders; denn er





alsdenn etwas gestossene Nelcken, Muscaten-Blumen und dergleichen drein streuet, und so auf den bloßen Leib leget: lassen sich die hefftigen Bauch-Flüße, Brechen und Durchlauf gar bald befänfftigen. So ist auch ein bewährtes Mittel, die unzeitige Geburt zu verwehren, wenn man ein Stücklein geröstet Brodt mit gutem Weine anfeuchtet und etwas von Gewürzen drauf streuet, so dann über den Nabel leget. Andere nehmen auch wohl die Brodt-Krumen, und feuchten sie an mit Eßig, nebst ein wenig gestossenem Fenchel-Saamen; dieses legen sie über den Unter-Leib und auf das Creuze. Noch andere nehmen darzu Nürnbergische oder andere Honig-Kuchen mit Wein und Gewürze: welche Arten mit einander nicht viel unterschieden seyn werden. Oben gelobter D. Welsch versichert, (a) daß er hiermit einer Frauen gerathen habe, der es sechs mahl nach einander unrichtig ergangen, und bey welcher sehr viel andere Dinge vergebens gebrauchet waren. (b)

§. II.

(a) in nor. ad Reusn. Obs. 188.

(b) Wer mehr von dem Wesen und Nutzen des Brodtes lesen will, der schlage nach Henr. Nicolai Singularia de Panis natura, usu, affectionibus, operationibus, divisionibus & varietatibus. Dantisci 1651. in 4to. Und unter den neuern haben zu Erfurt A. 1710. Just. Vesti de Panis usu alimentoso & medicamento, A. 1727. aber Ivo Jo. Stahl de Pane speciatim triticeo, juxta principia, differentias, usum atque abusum spectato disputaret.

## S. 11.

Nach dem Brodte betrachten wir billig das Mehl und die Kleyen: *Ko-* Vom Ge-  
*cken-* Mehl, welches wohl trocken ist, brauch des  
 Mehl's u.  
 der Kleyen.  
 Kan man mit einer Hand voll Sals  
 und etwas Holunder-Blüthen vermischen, zwis-  
 schen Leinwand einnehen, und warm über die  
 Nase herlegen, welches auf solche Art zur Zerthei-  
 lung dienlich ist. Wenn man aber das Mehl  
 mit Honig vermischer, und über die Blutschwä-  
 ren setzet, hilfft es nicht wenig zu derselben Zeiti-  
 gung, reiniget auch nachmahls, wenn sie aufge-  
 brochen sind. Die Kleyen sind wohl zur Reini-  
 gung der Haut zu gebrauchen, und nehmen sonder-  
 lich, wenn man das Haupt warm damit reiben  
 lässet, den fettigen Schmutz der Haare hinweg,  
 welcher bey manchen Leuten Kopff-Schmerzen  
 und Ohren-Brausen verursachet, indem dadurch  
 die Schweiß-Löcher der Haut zugeschlossen wer-  
 den. Ein Bad von Kleyen, so in süßen Wasser  
 abgekochet sind, stärcket den ganzen Leib, und  
 wenn man noch Camillen-Blumen dazu thut, hat  
 man ein Bad, welches in allen Zufällen, so sol-  
 ches erfordern mögen, unverbesserlich ist.

## S. 12.

Die Gerste wird eben auch zum Wozu die  
 medicinischen Gebrauche vielmahls Gerste diene?  
 genommen. Wenn man sie mit reinem Was-  
 ser so lange kochet, biß die Schale dran aussprin-  
 get, so dann noch etwas von Scorzoner-Wurzel  
 dazu thut, und wenn es wieder einige mahl aufge-  
 waltet,



wallet, abseiget, und mit etwas von Citronen-  
Safte säuerlich machet, so hat man einen Trancck,  
der in Fiebern, sonderlich hitzigen, zu Stillung des  
Durstes und Dämpffung der Hitze unvergleich-  
lich ist. Man kan denselben auch in Brust-  
Kranckheiten trefflich wohl gebrauchen, wenn  
man an statt des Citronen-Saftes Feigen drein  
kochet, und ihn alsdenn giebet, wo die Schärffe  
der Feuchtigkeiten zu temperiren, und das Aus-  
werffen zu befördern ist. Andere nehmen das  
abgekochte Gersten-Wasser, und bereiten mit Zu-  
thung der Mandeln, eine Milch, welche in de-  
nen Pocken gute Dienste thut, (c) sonderlich in  
derselben Art, die man confluentes, zusammen-  
fließende, nennet, in welcher Kranckheit der Sy-  
denham nichts bessers befunden hat, als ein in  
Engelland gemeines, aus Wasser und Milch be-  
reitetes dünnes Geträncke, welches sonderlich da-  
zu dienet, daß der reiche Ausfluß des Speichels,  
der im Anfang dieser Kranckheit höchst nützlich  
ist, befördert und beygehalten werde. (d) Will  
man den Gersten-Trancck, in Pocken so wohl als  
andern hitzigen Fiebern, noch besser zurichten, so  
thue man gebrannt Hirschhorn dazu, nebst dem  
Syrup, so aus Pommeranzen-Safft bereitet  
ist. (e)

§. 13.

(c) Hydrogala.

(d) Observat. Med. circa Morb. acut. Cap. VI. p. 125.

(e) de Aqua Hordei & Modo faciendi Ptilanam haben  
wir einen besondern Tractat Christ. Georg. de Ho-  
nellis, der bey seiner Expositione super Antidotario  
Meluzæ, Venet. fol. 1527. befindlich ist.

S. 13.

Hippocrates mit seinen Nachfolgern hielten viel von Gersten-Zisänen, derer wir auch allhier in etwas erwehnen müssen. Er schreibet davon also: (f) „In hitzigen Kranckheiten ist die beste Nahrung für einen Krancken eine Zisane. Denn es ist ein annehmlisches, leicht verdauliches und schlüpferliches Wesen, das eine mittelmäßige Feuchtigkeit bey sich führet, und also den Durst löschet, auch leicht wieder aus dem Leibe weggeschaffet wird, überdem auch nicht zusammenziehet oder sonst Ungelegenheiten im Leibe anrichtet.“ Hieraus erhellet seine Meynung sattsam, und auch zugleich, daß es zu derselben Zeit eine bekannte Sache, und fast allgemein müsse gewesen seyn. Heut zu Tage ist dieser Brauch zwar ganz abgekommen, doch wird nicht unangenehm seyn davon eine Nachricht zu lesen (g). Galenus berichtet uns so viel: Daß man auf einem Theil Gersten-Graupen zehn Theile Wasser genommen, und mit einander so lange gekochet habe, bis die Graupen genung aufgequollen gewesen, alsdann gab man die Graupen mit ein wenig Eßig, Del und Salk zugerichtet dem Patienten zu essen, die Brühe aber dienete ihm zum Trank.

(f) de ratione victus in morbis acutis S. V, 10. sqq.  
 (g) Ich habe schon in dem ersten Theile dieses Werckens p. 46. lit. Ccc. den M<sup>r</sup> le Clerc citirt, der in seiner Hist. de la Medicine P. I. Lib. III. c. XV. p. 191. sqq. gar keine Nachricht giebet, wie dieser Gersten-Trank von den Alten zubereitet worden sey.



cke; manchmal brauchte man sie auch zu Elystiren. (h)

S. 14.

Vom Haber. Aus dem rohen Haber bereitet man eben auch einen schönen Tranck, welcher in hitzigen Fiebern, Podagra, ingleichen wo das Geblüte durchaus zu reinigen ist, als im Scorbut, herrliche und unvergleichliche Dienste thut. Er wird nur in reinem Wasser lange gekochet, und kan man, nach Erforderung der Umstände, etwas von Hindläuffts-Wurzeln, Salpeter, Klatsch-Rosen, auch wohl vom Honig dazu thun, davon schon andere weitläufftig, ja ganze Bücher geschrieben haben, deswegen wir von der Haber-Grüße uns dabey nicht aufhalten mögen. (i) Die gemeine Haber-Grüße, wenn sie abgekochet, giebet eine Brühe, welche für andern verdienet, daß man sie unter die besten Auß-Mittel rechne, weil sie in allen Kranckheiten, so von der Schärffe des Geblüts herrühren, als im Husten, Friesel, Pocken, Masern, hitzigen Fiebern, gallichten Bauchflüssen, auch in Flüssen und Schnupfen, der allerbequemste und gesündeste Tranck ist. Ich habe vielmahls mit der Haber-Grüße eine Hand voll

ge-

(h) Vid. Jo. Langius in epistol. medicinal. Lib. I. ep. LVII. p. 273. 199. So hat auch Jo. Vassaus, ein Medicus von Meaux in Frankreich eine besondere Epistel geschrieben, worinnen er usum Prifanz contra Jo. Manardum defendiret.

(i) Sonderlich ist D. Ewers Haber-Eur 1715. 4. besandt.

gemeine Camillen abkochen, und etwas Zucker, damit es annehmlich werde, nebst süßen Mandel-Del, dazu thun, und in erzehlten Kranckheiten brauchen lassen, welches allemahl eine erwünschte Wirkung gethan hat. Dergleichen Brühe mit Camillen gekocht und mit Mandel-Del vermischet, giebt auch ein schön Elystir, so die Schärffe in denen Gedärmen, und derselben schmerzhafftes Grimmen und Reissen, vor allen andern verbessern und stillen kan. Man kan, wo es nöthig ist baldige Oeffnung zu schaffen, etwas Salz darunter thun. (k)

## S. 15.

Nach denen Arten vom Korne han- Von Erbsen  
delt wir billig von Hülsen-Früch- und Linsen.  
ten: unter welchen die Erbsen und  
Linsen hier zu Lande die gemeinesten sind. Die  
Brühe von abgesottene[n] Erbsen öffnet den Leib,  
und ist nicht undienlich, wenn bey Kindsbetterin-  
nen der Fluß des Geblüts nicht recht fort will,  
dienet auch denen, so mit Gries und Nieren-  
Stein geplaget werden, wie solches unter andern  
Simon Pauli gegen alle, die es haben leugnen  
wollen, behauptet. (1) Sufferlich wird diese  
Brühe auch gebrauchet eine reine und ebene Haut  
zu machen. Die Brühe von abgesottene[n] Lins-  
sen ist von langer Zeit her im Gebrauche, wenn  
die

(k) Dieses ist ein sehr schönes und expedites Elystir  
und thut dem Effecte nach weit mehr, als alle andre  
ausgekünstelte.

(1) in Quadruparato Botanico p. 427. 199.



die Pocken und Masern nicht recht heraus wollen. Man kochet etwas von Feigen und Fenchel-Saamen mit drinnen, welches nicht undienlich seyn kan, weil dadurch die Schärffe des Geblüts gebrochen, und die krampfhafte Spannung und Ziehen der äussersten Theile weggenommen wird, daß also an der Haut die Auswerffung der Unreinigkeit ihren Fortgang gewinnet. Es ist dieses Mittel von denen Zeiten des Avicenna her im Gebrauch, und sehe ich nicht, mit was vor Rechte ein berühmter Frankose denselben Trancf verwerffen will, unter dem Vorwande, es sey eine anhaltende und zusammenziehende Krafft drinnen. (m) Denn gesetzt, man wolte solche zugeben, so ist sie doch sehr mäßig, und wird durch die schleimichte Feuchtigkeit der Feigen sehr gebrochen: zu geschweigen, daß hie gelinde anhaltende Sachen auch deswegen nicht schaden können, weil sie verwehren, daß sich die Pocken und Masern nicht in dem Halse, und an die inwendige Theile ansetzen mögen. (n) Sonst ist eine Linsen-Brühe auch denen nicht undienlich, so mit Steinplagen behaffter sind, und machet ein Haupt-Stücke in der Cur aus, damit der Italianische Medicus Horatius

(m) Guido Patin in epist. ad Car. Spon. P. I. pag. 53. welchem der berühmte Charles Drelincourt in seiner Diss. de variolis & Morbillis ebenfalls beypflichtet.

(n) Conf. Jo. Costeus de Lentis facultate ejusque usu in Variolis; sie steht in seinen Dissertat. Miscellaneis, Patav. 1658. 12.

rati<sup>us</sup> Augeni<sup>us</sup> (o) an vielen, und nach dessen Ex<sup>em</sup>  
 p<sup>el</sup> und V<sup>or</sup>schri<sup>ft</sup> der K<sup>o</sup>stoc<sup>k</sup>ische Prof<sup>essor</sup>,  
 W<sup>il</sup>helm L<sup>au</sup>renberg, (p) durch anhaltenden Ge<sup>br</sup>  
 auch, an seinem eignen Leibe erhalten hat, daß  
 ein grosser Blasen-Stein zermalmet, und stück<sup>e</sup>  
 weise fortgegangen ist. (q)

S. 16.

In einer Haufhaltung sind die von welchen  
 welchen Rüben auch nicht unbekant, Rüben.  
 von welchen viel gutes zu erwarten  
 ist. Die Brühe von denenselben ist ein herrlich  
 Stück in Brust-Kranckheiten und hefftigen Hus<sup>ten</sup>,  
 zumahl wenn etwas von Zuckercand und  
 süßem Mandel-Del dazu kömmt, welches ein  
 Stückgen ist, davon der Kayserliche Leib-Medi-  
 cus

(o) Er war ein berühmter Philosophus und Prof. Med.  
 zu Padua, der unterschiedne schöne Sachen geschrie-  
 ben, worunter sonderlich die Epistolæ Medicinales  
 lesenswürdig sind.

(p) Er war Stadt-Physicus, Professor Mathematicum  
 & Medicinæ zu K<sup>o</sup>stoc<sup>k</sup> und der Universitat Senior,  
 schrieb unter andern Dissertationibus de curatione  
 calculi Vesicæ, die hier unser Autor anführt.

(q) Die Fransosen wollen uns Teutschen hierinnen  
 nicht viel Glauben belegen, sondern meynen immer,  
 wir betrügen uns, wenn wir dergleichen Remedia  
 lithontripica oder solche Argneyen, wodurch der  
 Stein zermalmet würde, statuirten, und glauben  
 ihres Orts, daß dergleichen nicht vorhanden wären,  
 und wenn schon einmahl ein Stein in den menschli-  
 chen Körper formirt worden, so wüßte man kein ge-  
 wisser Mittel als die Extraction oder Lithotomis.  
 2ter Theil.



cus, Crato von Krafftheim, (r) trefflich viel gehalten, und es sonderlich in viertägigen Fiebern und andern langwierigen Kranckheiten, wo man viel Feuchtigkeit in den Leib zu bringen hat, gebrauchet. Ein ander Medicus gebrauchte sich dieser Brühe, die Kinder von denen sogenannten Mitsessern zu befreyen. Ich weiß mich etlicher Kinder zu besinnen, die mit starcken Durchlauff und solchen Zwängen geplaget waren, daß davon der Affterdarm vielmahls ausgetreten: diesen hat nichts bessers gethan, als ein Clystir von der Brühe der welcken Rüben, mit ungesalzener Butter oder süßen Mandel-Öel, etlichemahl nach einander gebrauchet. Selbst die rohen Rüben sind sehr dienlich, den Frost aus denen erfrorenen Gliedmassen auszuziehen, welches bey uns eine bekannete und ganz gemeine Sache ist.

S. 17.

Von denen  
sogenannten  
5 eröffnenden  
Wurzeln.

Unter denen gemeinen Wurzeln, die auch theils in der Küchen gebrauchet werden, sind die Garten-Pastinacken, Spargel, Peterfilge, Fenchel, Hindläufften und Quecken-Grafwurzeln nicht unbekannt. Diese Wurzeln pfleget man mit einer Brühe von Capaunen, oder einer alten Henne abzukochen, und davon alle Morgen zu trincken, welches für solche Leute sehr gut ist, die am malo hypochondriaco, Scorbut, Schwindelsucht und auszehrenden Kranckheiten, Verhärtung

(r) Consil. Med. Lib. VII. Consil. 82. pag. 409. Casp. Hoffm. in Institut. Med. Lib. V. Cap. XI.

ting der Leber und Milts, krank liegen, wie denn auch denen Kindern, so nicht recht gedeyen wollen, dieser Franck für andern wohl bekommet. Es wird dadurch nicht nur der Stuhlgang befördert, sondern er treibet auch den Urin, öffnet die Verstopffungen, und lindert die Schärffe, so in dem Geblüte seyn mag.

Die Petersilgen-Wurzeln, wie auch die Blätter, werden mit Nutzen an das Essen gekochet, welches denn eine gute Sache ist, und den Urin befördert. Man kan die Blätter als den Thee zureichten, welches sich nicht nur wohl trincken läffet, sondern auch gegen viel Kranckheiten hilft, sonderlich wo die überflüssige Feuchtigkeiten abzuführen sind, ingleichen wenn die monatliche Reinigung nicht recht gehet, oder wo man sich besorgen muß, es möchte in der Blase oder denen Nieren ein Stein anwachsen. Riverius, der berühmte Französische Medicus, erzehlet eine merckliche Cur der Wassersucht, so mit Petersilgen-Safft vollbracht ist. Nemlich es wurde einer Frauen, so diese mit Petersilgen-Kranckheit am Halse hatte, gera- then alle Tage eine Handvoll Peter- curirt.

silgen-Blätter zu nehmen, solche mit einem nasen Tuche umzuwickeln, und in heisse Asche zu legen, nach einer guten Weile aber den Safft auszudrücken, und mit etwas weissen Wein frühe Morgens nüchtern einzutrincken. Als sie dieses einen ganzen Monath lang also gebrauchet, und dabey täglich ein Quintlein von gepulverten Knochen, so lange an der freyen Luft gelegen, genom-

men hatte: wurde sie, über alles Vermuthen, vollkommen restituiret. (s) Wenn man auch Peterfilgen-Blätter mit Hopffen in Bier kochet, und sie warm über den Unter-Leib, auf die Blase leget, so wird sich der verhaltene Urin bald wiederum zum Abfluß anschicken.

S. 18.

**Von Nettiſgen** Die Nettiſge ſind billig, wie ehemahls, als auch iezo im Werthe. Vor Alters brauchte man den Saft von Nettiſgen ſehr fleißig, dadurch das Brechen zu erregen: und ſolches haben noch etliche im Gebrauche, daß ſie den Nettiſg in Scheiben zerſchneiden und Zucker darzwiſchen ſtreuen: nachgehends, wenn der Zucker alſo geſloſſen iſt, geben ſie es denen zarten Kindern ein, welche ſich davon übergeben. Diejenigen, ſo vermuthen, daß ſie einen Blaſen-Stein haben, mögen ſich der Nettiſge fleißig bedienen, weil es den Zuwachs der Steine ſehr verhindert und ſchadet das Saltz, ſo man zu denen Nettiſgen brauchet, ihnen gar nichts. Offters gepriefener Crato lobet den geſchabten Nettiſg ſehr in hitzigen giftigen Fiebern, wenn man ihn, nach vorhergegangenen Aderlaſſen, auf die Fußſohlen bindet, und oftmahls wiederholer. Und gewiß der Nettiſg iſt dißfalls nicht zu verachten, wo es nöthig iſt eine ſchädliche ſubtile Materie mit altem Fleiſſe aus dem Geblüte heraus an die Haut zu ziehen.

S. 19.

s) In Observationibus communicatis.

## S. 19.

Zwiebeln und Knoblauch haben auch ihren Rang unter denen nützlichen Haus-Mitteln. Galenus nennet den Knoblauch einen Oberack der Landleute, und gewisse Nationen sind ihm, ohnerachtet seines verdriesslichen Geruches, so ergeben, daß geringe und vornehme Leute sich denselben täglich bedienen, weil sie aus der Erfahrung haben, daß sie dadurch munter und stark werden. (1) Für Kinder, so Würmer in Gedärmen haben, ist der Knoblauch, in Milch gekochet, eine heilsame Arznei, weil dadurch diese schlimme Gäfte erlödtet und sodann ohne Gefahr können abgeführt werden. Manche kochen auch nur Knoblauch in Milch, und setzen die Kinder darüber, daß ihnen der warme Dampf an den Leib gehet, wovon vielmahls die Würmer von selbst fortgehen. Paracelsus lehret, daß gegen den Biß der tollen Hunde, wie auch gegen andere Gifte, so von aussen in das Geblüte gedrungen, als in der Pest, wo sich die Beulen ansetzen, nichts dienlicher sey, als wenn man Knoblauch mit Menschen-Koth darauf leget. Ich kenne Leute, so am Steine laboriren, und sich darauf trefflich wohl befinden, wenn sie wöchentlich einmahl an dem Tage, so vor jedem Mondes-Quartel hergeheth, drey oder vier Zähne Knoblauch, mit einem Trunck Brandtwein einnehmen. So weiß ich auch

V 3                      Leute,

(1) Das sind unsre Nachbahren, die Herren Polacken, und sonderlich auch die Juden.



Leute, so an hertnäckigen Kalten, sonderlich vier-  
tägigen Fiebern lange gelegen und viel vergebens  
gebraucht haben, denen endlich der Knoblauch ge-  
holffen hat, wenn sie ihn klein gestossen, an den  
Puls oder an die Gelencke der Finger gebunden  
haben, da er denn einige Schmerzen erregt und  
ziemliche Blasen gezogen hat. Dieses Mittel  
hat zwar vielen geholffen; allein weil vielmahls  
eine grosse Inflammation drauff folget: braucht  
es allerdings einige Vorsichtigkeit. (u) Andere  
Leute brauchen auch den Knoblauch die Zahn-  
schmercke zu stillen, (v) zu welchem Ende sie ihn auf  
den Ellbogen legen, davon Platerus schreibt, (vv)  
daß man ihn auf den lincken Ellbogen legen solle,  
wenn die Zähne an der rechten Seite wehe thun:  
wäre aber der Schmerz auf der andern Seite,  
müßte der Knoblauch auf die rechte geleyet wer-  
den. In grossen Schmerzen der Füße von scor-  
butischer Unreinigkeit des Geblüts, ist sehr dien-  
lich, daß man sie mit klein geschabten Nettig oder  
Knoblauch, der vorher in Eßig gebeizet worden,  
abreibe, welches oft geholffen hat, wo sonst nichts  
verfangen wolte. Gebratne Zwiebeln sind sehr  
gut harte Geschwülste, sonderlich venerische Beu-  
len zu erweichen und zu zeitigen, welches um so  
viel besser gehet, wenn man sie mit Feigen ver-  
mischer, und so lange durch einander stößet, biß  
sie

(u) Miscellan. Natur. Curiosor. Decur. II. Ann. IX.  
Obl. 127.

(v) In Zahn-Schmerzen habe ich es selbst mehr als  
einmahl mit gutem Effect gebrauchen lassen.

(vv) Observ. Med. Lib. II. p. 371. & 375.

sie wie ein Pflaster werden. Wenn die Kinder  
 keinen Urin lassen können, ist nichts bessers als  
 daß man gebratene Zwiebeln auf ihre Blase le-  
 get. Sonst haben die rohen Zwie- der rohe  
 beln und Knoblauch (x) ein scharffes Safft von  
 äßendes Wesen bey sich, welches Zwiebeln ist  
 Blasen ziehet, und sonderlich denen in Wunden  
 nervösen Theilen, wo es solche un- schädlich.  
 mittelbahr berühret, sehr schädlich ist, daher man  
 sich vorzusehen hat, daß man nicht mit einem  
 Messer, damit kürzlich Zwiebeln geschnitten sind,  
 sich etwa schneide: weil solches schwerlich wie-  
 der zubeilet, und schlimme Schäden geben  
 kan. (y)

§. 20.  
 Die gemeinste Saamen, so man Bon Anis-  
 in der Haußhaltung gebrauchet, sind Fenchel- und  
 Anis, Fenchel, Dill, Kram-Rüm- andern Saam-  
 mel und Wiesen-Rümmel, welche men.  
 ¶ 4 auch

(x) Sonderlich führt der gelehrte Jesuit Franciscus  
 Tertius de Lanis in dem III. Tomo seines Magiste-  
 rii Naturæ & Artis Lib. XXIV. Cap. I. von dem Knob-  
 lauch dieses an, daß er ein gewisses Hülfss-Mittel  
 wieder den Schlucken sey, wenn ihn entweder der  
 Patiente in Händen halte oder auch nur ein Frem-  
 der damit zum Kranken käme. Conf. Wedelii Diss.  
 de Allio. Jen. 1708.

(y) Casp. Hoffm. Institut. Med. Lib. V. p. 677. So  
 erzehlet auch Bokeus in seiner Encyclopædia Chi-  
 rurgica p. 414. daß eine zerquetschte Zwiebel bey  
 einem Wädgen von 13. Jahren das hefftige Nasens  
 Bluten, wieder welches sonst nichts helfen wollen,  
 augenblicklich gestillt habe.

auch allerseits zu Haus-Mitteln sehr bequem sind. Diese Saamen mit einander stecken voll von einem subtilen und unserm Leibe sehr angenehmen und dienlichen Oele, vermöge dessen sie die Schärffe temperiren, den Schleim verdünnen, und die Schmerzen stillen können, welche von Krampf und Blehungen im Unterleibe herkommen.

Man brauchet sie entweder in Form eines Pulvers, oder kochet sie mit Bier, oder trincket das warme Wasser davon, so wie vom Thee. Diese Saamen sind also vortreflich in der Cough, Husten, Durchfällen, Reissen in Gedärmen, sonderlich bey Kindern, die keine gute Milch bekommen haben, welches man daran sehen kan, wenn graßgrüne excrementa von ihnen gehen, und sie sehr unruhig sind. Hippocrates hat vom Anis sonderlich viel gehalten: und Helmontius nennet ihn den Frost der Gedärme. (2) Wenn man diese fünf Saamen abkochet, mit etwas Chamillen-Blumen, und dann einen Löffel voll Mandel-Oel nebst etwas zerlassener Benedischer Seiffe drein thut, hat man ein gut Elystir vor Kinder, die mit Bauch-Schmerzen gequälet sind.

Oberzehlte Saamen sind auch gut den Fluß der monatlichen Reinigung in Ordnung zu halten,

(2) Virus Riedlinus in dem letzten Jahre seiner *Linearum Medicarum* Lin. VII. erzehlet, daß bey einer Weibs-Person in nimio mentium fluxu nichts angeschlagen wollen, endlich habe sie sich vor einen Kreuzer Anis- und Coriander-Saamen gefaufft, denselben gessen und sey glücklich davon befreyet worden.

ten, die Transpiration zu befördern, vertreiben den Schlucken, verhüten, daß es schwangern Weibern nicht unrichtig gehe, führen auch viel Unreinigkeiten weg, durch den Urin, verwehren den Zuwachs der Steine, heben die Heiserkeit des Halses, und befördern die Geburth, wenn man sie in Wasser kochet und den Dampf von ihnen an den Leib gehen läffet.

Inß besondere thut der Fenchel, wenn er im Wasser gekochet wird, sehr gut, indem der Dampf die Augen reiniget und stärcket, auch in der Taubheit vielen gute Dienste gethan hat. (a) Innerlich aber gebrauchet befördert dieser Franck denen säugenden Personen den Zufluß der Milch, wovon Amatus Lusitanus vor andern ein herrlich Exempel hat. (b) Der Kram, Kummel ist unvergleichlich, die schlappen und von Winden geplagte Gedärme wieder zu stärcken, und die Binde zu zertheilen. Auch hat Solenander (c) deswegen viel auf diesen Saamen gehalten, weil er die Mutter vor andern stärcket, und derselben natürliche Reinigung in ihrer rechten Ordnung hält, sonderlich aber gegen den weissen Fluß gute Dienste thut.

## S. 21.

Der braune Kohl ist eine heilsame Arzeneey, und hat einen lieblichen

Bom braunẽ  
Kohle.  
chen

(a) Gabelchoverus Cent. I. Curat. 60. in annotatis.

(b) Cent. VI Curat. 86.

(c) Consilior. sect. IV. Lib. XXXV. p. 329.



chen, erweichenden und abführenden Safft bey  
 sich, deswegen er nicht nur gegen viel schwere  
 Kranckheiten bewahret, sondern auch viele der  
 selben curiren kan. Weil der grosse Dänische  
 Medicus, Bartholinus, ihm bereits ein treffliches  
 Lob geschrieben hat, will ich dasselbe von Wort  
 zu Wort beysetzen: (d) „Der braune Kohl ist  
 „unter andern Garten-Kräutern das alleredelste  
 „Gewächse, und hat, sowohl rohe als gekochet,  
 „so viel herrliche und heilsame Eigenschaften bey  
 „sich, daß er billig denen Apotheccken Trost bieten  
 „kan: daher als einmahl ein fremder Medicus  
 „nach Dännemarcck kam, und alle Gärten mit  
 „braunem Kohle angefüllet sahe, sich derselbe  
 „bald anfangs prophezeyete, es würde wohl vor  
 „ihn in diesen Landen wenig zu verdienen seyn.  
 „Er hat diese besondere Tugenden, daß er den  
 „Leib offen erhält: und wenn einer nöthig fin-  
 „det eine Purgantz zu gebrauchen, so mag er nur  
 „die oberste Zweige von diesem Kraute absüden  
 „und den Safft trincken, so wird er sich wun-  
 „dern, wie dieses schlechte Mittel so gewaltig,  
 „und doch ohne einzige Gefahr und Beschwer-  
 „lichkeit abführe, so, daß die heftigste und da-  
 „bey gefährliche Dinge, als die sogenannte Christ-  
 „Wurzel und das Scammonium dagegen gar  
 „nichts zu achten sind. Diese abführende  
 „Krafft kommt von einem süßen, und dem Honig  
 „oder Manna gleichendem Saffe her, welcher in  
 „denen Kohlstümpfen stecket, und darinnen im  
 Herb

(d) de Medicina Danorum domestica Diss. 1. p. 24.

Herbste sonderlich zu finden ist, wenn man einen Strunck nach der Länge von einander schneidet, und an einem kalten Orte so liegen läffet. Daher thun die Leute in diesem Lande nicht wohl, welche den Kohl erst im Wasser weich sieden, und dann die erste Brühe weggiessen und mit frischem Wasser oder Fleisch-Brühe vollends gar kochen: Auf solche Art entgehet dem Kohle seine beste Krafft, welche sie in Westphalen und denen Braunschweigischen Landen besser kennen und beybehalten, indem sie denselben mit der ersten Brühe gar kochen, und dazu das gehörige Saltz und Fett nachmahls hinzu thun, welches nicht allein kräftiger und annehmlicher schmecket, sondern auch der Gesundheit sehr zuträglich ist. Wenn man die Herzkulbigen vom braunen Kohle mit Brunnen-Kresse, Sundermann, Spinath, Spargel, Hindläufften und tauber Nessel in Rind-Fleisch-oder Capaunen-Brühe kochet, überkümmt man eine Arseney, so bey anhaltenden Gebrauche, mehr, als man vermuthen möchte, in schwind-süchtigen und scorbutischen Kranckheiten ausrichten kan. (e)

S. 22.

Die rothe Rübe oder Bete ist Von der ro- auch ein heilssames Gewächse, von eben Rübe.

Dessen

(e) Die vortreffliche Eigenschaften des braunen Kohles sind den Römern schon vor langer Zeit bekannt gewesen, daher sie denselben auch ganzer 600 Jahr durch vor eine rechte Panacée gehalten haben, wie uns Cato de re rustica berichtet.



dessen Wurzel wir nur so viel anmercken, daß der Saft von der Nothen, wegen seines subtilen nitrosen Salzes, sehr wohl reinige und abführe, daß wegen solcher mit dem schönsten Nutzen zu gebrauchen stehet, wenn die Nase mit zäher garstiger Materie verstopffet, oder gar in derselben ein fauler Schade inwendig ist. Wenn man auch die gedürrete Wurzel zu Pulver stößet und als einem Schnupff-Taback gebrauchet, so führet es trefflich ab, und kan also vielmahls die anhaltende Kopffschmerzen, welche von einem zähen Schleime herkommen, so in denen unterschiedlichen Hölen der Hirn-Schale, welche ihren Schleim nach der Nasen schicken, gestreckt, glücklich wegnehmen, welches besser von statten gehet, wenn man vor dem Gebrauche den warmen Dampff von Thee oder Caffee in die Nase gehen läffet.

J. 23.

Von der  
Raute.

Es sind noch vielmehr Kräuter in des Hauß-Vaters Garten, welche zur Arzenei sehr dienlich sind. Vor andern ist auch die Raute sehr zu loben, welche der alte König Mithridates sehr wohl gekannt, und sich durch derselben Gebrauch gegen Gift verwahret hat, wie sie denn eines der vornehmsten Stücke gewesen, welche er in solcher Absicht täglich zu sich genommen hat. (f) Dieses Kraut hat

(f) Der Autor redet hier nicht von der grossen Composition, die in den Dispensatoriis den Nahmen des Mithri-

hat ein scharf durchdringendes Del, vermöge dessen es die geschwächte Theile vortreflich stärken, und ihnen zu ihrer vorigen Lebhaftigkeit wiederum verhelffen kan. Wenn man Raute-Blätter des Morgens mit frischer Butter auf Brod isset, bekommt solches denen sehr wohl, welche

Mithridates führet, weil keine Raute dazu kommt: denn ob sie uns zwar, so wie wir sie haben, vom Damocrate und Galeno beschrieben worden, so haben doch andre Autores behauptet, sie wäre viel simpler gewesen, als sie in den Apotheken heut zu Tage zugerichtet wird. Q. Serenus Sammonicus schreibt davon also Cap. LXII.

Antidotus vero multis Mithridatica fertur  
 Confociata modis: sed MAGNUS Scriinia Regis  
 Cum raperet Victor, vilem deprendit in illis  
 Synthetin, & vulgata satis Medicamenta risit:  
 Bis denu[m] Rutæ folium, Salis & breve granum,  
 Juglandesque duas, totidem cum corpore Ficus.  
 Hæc oriente die parco conspersa Lyæo  
 Sumebat, metuens dederat quæ pocula Tutor.

d. i. Man giebt vor, das Antidotum des Mithridatis sey eine grosse Composition: indessen hatte sich Pompejus des Königl. Pallastes kaum bemächtiget, so ließ er genau nachsuchen das Recept davon zu finden. Er erschrack aber gewaltig, wie ers fand und sahe, daß es bloß aus 20 Raute-Blättern, einem Körngen Saltz, 2 Nüssen und 2 trocken Feigen bestund. Das war das ganze Hülfz-Mittel, womit sich Mithridates von der Vergiftung verwahrte; Er nahm es alle Morgen nichtern zu sich und trunck nachher ein wenig Wein drauff. Conf. Camerarius horar. subcis. Cent. I. cap. LXXXIIX. Von der dem Gifte wiederstehenden Krafft der Raute zeigt auch das Exempel, so vom Achenæo erzehlt wird;

da



welche feuchter Natur sind, oder in nasser ungesunder Luft ausgehen und lange verbleiben müssen: ist auch gut zu solcher Zeit, wenn allerhand ansteckende Kranckheiten im Schwange gehen. In Fiebern ist es gar gut, wenn nur erst das andere Nothige versorget ist, daß man denen Patienten Kauten-Blätter mit Pfeffer, Sals und scharffen Eßig auf den Puls bindet, welches die Fieber, auch selbst viertägige, öftters noch besser und viel sicherer stilltet, als inwendige zusammenziehende Dinge, unter welchen die China vor andern berühmt und gemein ist. Ich halte auch mehr von einem guten Kauten-Eßig, wenn man denselben in Fiebern riechet und in den Mund nimmt, oder Leute, so in Ohnmacht liegen, damit anstreichet, als von allen köstlichen Haupt- und Schlag-Bassern, wie sie immer Nahmen haben mögen.

S. 24.

Von der **Salbey.** **Rechst der Kauten** ist auch die **Salbey** ein vortreflich schönes Kraut, welches fast in allen Gärten befindlich, und bey allen Völkern zu jederzeit hoch geachtet ist, welche

da nemlich der Tyranne Clearchus Heracleota, viele von seinen Unterthanen listiger Weise durch beygebrachten Echirlings-Kraut-Safft getödtet, sey endlich niemand mehr ausgegangen, der nicht zuvor Kaute zu sich genommen und sich damit vor dem Giffte bewahret. Conf. Plin. Lib. XX. cap. XIII. Unter den neuern hat die Tugenden der Kaute D. Jo. Adrian Slevogt in einer besondern Disputation zu Jena 1715. untersucht.

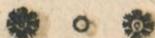
che von denen gedbrreten Salbey-Blättern mehr,  
 als selbst von dem Thee halten. Dieses Kraut  
 hat ein subtile Del, welches, wenn es in das  
 heisse Wasser gehet, in allen kramphastigen Zu-  
 fällen, in Contractur und tief eingewurzelter Epilep-  
 sie keine geringe Wirkung verrichtet, und  
 sonderlich in Bädern, wenn noch andere nervens-  
 stärkende Kräuter dazu genommen werden, als  
 Dosten, Quendel, Polen, die gelähmte Glieder  
 stärket, und also auch die Unfruchtbarkeit, so von  
 Schwächung des Uteri herkömmt, wegnehmen  
 kan. Die Barbierer machen insgemein ihre  
 Surget-Wasser, so sie in Entzündung des Halses  
 gebrauchen, aus abgekochter Salbey mit kleinen  
 Rosinen und Salpeter, dergleichen auch gegen  
 Zahn-Schmerzen und anderer Mund-Schäden  
 vortrefflich ist. (g)

S. 25.

Unter denen wohlriechenden Kräutern ist die Krausemünze, wie auch die so genannte Marien-Münze, (Mentha Saracenicæ) nechst diesen auch die gemeine und Türckische Melisse, vor andern zu preisen. (h) Die Krause-Münze hat ein stärkendes,

(g) Diesem herrlichen Kraute zu Ehren hat der gelehrte Christ. Franciscus Paulini einen a parten Tractat geschrieben unter dem Titul: Sacra Herba s. Nobilis Salvia, Augustæ Vindelicor. 1688. 8. und Wedel disputirte 1715. zu Jena davon.

(h) Cartesii disquisitio de natura & viribus Menthae, extat in fascicul. Epistol. & Responf. Jo. Beverovicii. Roterod. 1665.

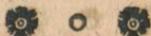


der Natur angenehmes und zugleich beruhigendes  
 Del, und danebst solche irdische Theile, welche  
 mäßig zusammen ziehen, daher dieses Kraut, dem  
 Magen und die Gedärme zu stärken, vor andern  
 gut ist, auch, wenn man es als einen Thee gebraucht,  
 oder seine Tugend mit einem guten Wein  
 oder Brandtwein ausziehet, sehr gut thut, den  
 Schlucken, das Brechen und Reissen der Gedär-  
 me zu stillen, auch die starcken Bauch-Flüße an-  
 hält, und die Colick besänfftiget. Das davon  
 destillirte Wasser, oder, welches noch besser ist,  
 ein davon abgezogener Spiritus, sind sehr gut im-  
 mer in Bereitschaft zu halten. Ich weiß, daß  
 nach vorher gegangener gebührliehen Reinigung  
 des Geblüths bey anhaltendem Gebrauche dieses  
 spirituölen Wassers, alte und eingewurzelte  
 Saamen-Flüße, bey beyderley Geschlecht, sind  
 glücklich gehoben worden. Die Melise giebet  
 der Krause-Münze gar nichts nach, denn sie heget  
 auch ein sehr annehmliches Del, und wenn man  
 einen Brandtwein über dieses Kraut, nebst etli-  
 chen Citronen-Schalen, abzeucht und gehörig  
 verflüßset, bekommt man einen Aquavite, der leicht-  
 lich aller andern Aquavite, Kinder-Balsam,  
 Schlag-u. Haupt-Wasser Stelle vertreten kan.

(i) Von der Tür-  
 ckischen Me-  
 lise. lobt W. G. u. s.  
 (i) Wenn man aus den Blumen  
 der Türckischen Melise mit Zucker  
 eine Conserve wie gewöhnlich berei-  
 tet, und einen über dieses Kraut ab-  
 gezogenen

(i) Zu Paris wird es Bau des Carmes oder Carmeliter-Wasser genannt.





sey, wenn solche Leute einen ganzen Monath lang, zu Pulver geriebene Melise, täglich zu einem Dventlein, eingenommen haben.

§. 26.

Von der Spitze und Lavendel.

Die Spitze und Lavendel gehören unter die allerbesten Hauptkräuter, so irgend in Gärten gefunden werden mögen, und haben wohl unter allen Kräutern das meiste Oel bey sich, welches recht aromatisch und balsamisch ist. Wenn man einen guten Brandterwein von diesen Blumen abzeucht, bekömmt man ein Wasser, so dem so genannten Hungarischen gleich kömmt, (wo es nicht gar noch besser zu nennen ist,) und in Kopff-Schmerzen, so nicht vom Treiben und Wallen des Geblüths herrühret, sondern eine Erkältung oder Schwäche der Nerven zum Grunde hat, ingleichen in Schläge, Lähmung, Ohren-Mängeln und Schwindel, bey innerlichem und äußerlichem Gebrauche, mehr als köstliche Spiritus und Schlag-Wasser ausrichtet. Außerlich bedienet man sich desselben sehr heilsamlich in Flüssen, dieselben zu zertheilen, ingleichen die äußerlichen Gliedmaßen zu stärcken, wie auch in Podagra und Chiragra, wenn der stärckste Anfall vorbeÿ ist, und die Schmerzen nunmehr nachlassen. Man kan sich auch eines solchen Spiritus mit erwünschten Success in alten tiefen und hohlen Schäden bedienen, sonderlich wenn solche an denen Sehnen und häutigen Theilen sind, weil er zur Reinigung und Ausheilung der-

der-

derselben mehr ausgerichtet, als aller Plunder von gemeinen Pflastern und Salben thun mag.

S. 27.

Der Rosmarin ist dem Lavendel Vom Ge- und der Spicke in vielen Dingen brauche des sehr gleich, und hat auch viel von eis Rosmarins. nem balsamischen durchdringenden Oele bey sich, daher man sich eines Rosmarin Spiritus, eben so gut, als des obgedachten Lavendels Spiritus, bedienen kan, und in eben denen benahmten Krankheiten. Wenn man den Rosmarin wie Thee gebrauchet, oder Wein darauf stehen lässt, bekommt man eine vortreffliche Arzneey gegen den weissen Fluß, und die daraus erfolgende Unfruchtbarkeit der Weiber, wie auch gegen Heiserkeit, Reichen und übeln Geruch aus dem Halse. Arnoldus Villanovanus versichert, daß er vielmahls gesehen habe, wie alte Krebs- und Fistel-Schäden, daran alle andere Mittel vergebens versuchet worden, sich zur Heilung glücklich beqvemet haben, wenn sie mit einem Rosmarin-Weine sind fleißig und oftmahls gewaschen worden. Eben gedachter Autor leget dem Rosmarin auch diese schöne Eigenschafft bey: daß der Wein, so darüber gestanden, alle die Haupt-Glieder unsers Leibes vortrefflich stärcke, und sie vor Fäulung bewahre; so daß kein ansteckend Gift ihnen Schaden zuzufügen vermag. (1)

3 2

deß

(1) Daber schreibet ihm Georg. Pictorius in Botanolog. folgendes Elogium:

Phtisicis antidotum est vinum de Rosemarino:  
 Conservat vitum, cuncta venena fugat.



deswegen er sich nicht scheuet dieses einzig Kraut dem Theriac gleich zu schätzen, und ihm an die Seite zu stellen. (m) Weil aber in unsern Ländern der Rosmarin nicht eben so gemein, und in alten Gärten zu haben ist: so können arme Leute in derselben Ermangelung, von Dosten und Dwendel, als welche Kräuter aller Orten zu haben sind, ein gleiches erwarten. Ein Bad, so mit diesen Kräutern zugerichtet ist, stärcket alle Glieder, und ist denenjenigen sehr zu rathen, die durch lange überstandene Kranckheiten, oder im Kind-Bette, von Kräfften gekommen sind.

§. 28.

Von Schaaf-  
Garbe. Bissher haben wir nur von Garten-Kräutern geredet; es sind aber noch viele, die außser denen Gärten, auf den Aeckern, Wiesen und freyen Plätzen, von selbst hervor wachsen, deren Kräfte wir auch kürzlich anzeigen wollen. Unter solchen ist die so genannte Schaafgarbe (*Millefolium*) eines der allervortreflichsten, und giebet, wenn man es zur Zeit, da es in der Blütze ist, destilliret, ein recht Himmel-blaues Del, welches herrliche Krampff- und Schmercken-stillende Kräfte bey sich führet. Wenn man das warme Wasser über

(m) A. 1675. kam zu Amsterdam eine Beschreibung von den herrlichen Eigenschafften des Rosmarins in 4to heraus, unter dem Titul: Rosmarin-Büchlein, und A. 1718. disputirte der Hof-Rath Alberti in Halle de Rore marino, Hr. Spieß aber gab in eben demselben Jahre Rosmarini Historiam Medicam zu Helmstädt in 4to heraus.

über dieses Kraut, so wie vom Thee oder Ehrenpreis, trincket, thut es sonderlich gut gegen die Schmerzen, so von der guldnen Ader entstehen, wenn solche nicht zu ihrem Fluß und Durchbruch kommen kan, wie auch in Colica, in Schmerzen nach der Geburt, wenn das Geblüt bestehen blieben, oder von gestopffter guldnen Ader. Ueberhaupt ist dieser Thee gut gegen alles Reissen in den Gedärmen, gegen den Wagen-Krampff, und das Brechen, so sich bey denen Leuten befindet, so einen Ansat zum Nierenstein haben. (u) Eben diese gute Wirkung ist auch zu erwarten von dem destillirten Wasser, absonderlich wenn dasselbe mäsig Spirituös zugerichtet wird, oder auch wenn man, um kurtz davon zu kommen, einen guten Brandtwein über das Kraut gieffet, und damit desselben Kräfte ausziehet. Und weil dieses Krautes herrliche Tugenden darauf ankommen, daß es den Krampff oder die hefftige und anhaltende Spannung und Anziehung, so hier oder da im Leibe ist, besänffiget; so ist leicht zu erachten, daß es auch in mehr Kranckheiten, als erzehlet sind, dienlich sey, absonderlich gegen die hefftigen

S 3

Blut

(a) Wo aber der Nieren-Stein schon würcklich vorhanden, muß man sich der Schaaf-Garbe enthalten, widerigen Falls die Exulceration vermehret, und die völsige Entzündung der Nieren beschleuniget wird. Wie man denn überhaupt mit diesem Kraute, so edel es auch ist, sehr behutsam umzugehen hat, sonderlich bey Manns-Personen, wovon in des Hn. D. Stabls Collegio practica p. 400. sq. und p. 442. sq. schöne Regeln zu lesen.



Blut-Flüße, sie gehen nun durch die güldene Ader, oder durch den Uterum, oder auch durch die Luft-Röhre. (o)

## §. 29.

Von gemeinen Chamillen.

Die gemeine Chamillen geben in Destilliren eben ein solches blaues Oehl als die Schaafgarbe, und beyde kommen in der Würckung vorzüglich wohl mit einander überein, daher von diesem letztern eben so viel Gutes, als von dem erstern, versprechen kan. Es ist dahero sehr nützlich, daß man diese beyde Kräuter in erzehlten Kranckheiten zusammen brauche, und davon nach Erforderung der Umstände einen Kräuter-Thee, einen Franck, Elystir oder Umschlag zurichte. Die Chamillen haben noch dieses, als was besonders, zum voraus, daß, wenn man das Gelbe von der Chamillen-Blume, zu einem guten Löffel voll, in kalten Fiebern, am guten Tage eingiebet, und damit etliche Tage fortföhret, die Fieber davon sicherer und zuverlässiger curirt werden, als selbst

durch die so sehr gepriesene China, die man vor so viel Geld aus America muß kommen lassen. (p) In der Welt ist wohl nicht leicht etwas, so denen Gedärmen besser bekömmt, als eben die Chamillen-Blumen. Dahero ich Ursache genug zu haben

(o) A. 1718. hat Jo. Sigism. Henninger zu Straßburg und A. 1719. unser Hochbelobter Hr. Hof-Rath Hoffmann eine besondere Disputation davon gehalten.

(p) Man lese hiervon Mortons Pyretologie Exercitat. I. Cap. VI. p. 44. und Cap. IX. p. 103.

ben verimeynet, wenn ich, seit vielen Jahren her, selten ein ander Kraut mehr zu Elystiren verschrieben oder zu nehmen gerathen habe: Denn wo man solche kochet, und zu dem Was- Bequemeres so viel Mandel-Dehl als nöthig Hauf: Ely- ist, (arme Leute können sicherlich kein- hier. oder Rüb-Dehl nehmen,) hinzu thut, und sich mit dem Salze darnach richtet, daß solches in gehöriger Quantität darcin komme: so kan man leichtlich aller sonst in Apothecken ohnedem meist verschimmelnden Elystir-Lattwergen Umgang haben. Diese Blumen sind auch die vornehmsten unter allen zu äußerlichen Umschlägen dienlichen Kräutern, welche man zum Zertheilen, Erweichen oder zur Zeitigung harter Geschwülste und Beulen verlangen mag, und kan man sie entweder allein oder mit Holunder-Blüthe, Pappeln, Schaafgarbe und ein wenig vom Saffran in Milch absieden, in eine Blase füllen, und also auf den nothleidenden Theil legen: solchergestalt werden sich nicht nur die Schmerzen bald stillen, sondern es wird auch mit der Geschwulst selbst gar bald zur Erweichung und Zeitigung kommen. Ferner weiß ich aus Erfahrung, daß, wenn man Brandtwein über Chamillen, Schaafgarbe, Anis und Kram-Kümmel abziehet, solcher zur Zertheilung der Winde bessere Wirkung habe, als viel andere weit kostbarere Dinge, denen man sonst ein großes Lob beyleget. (9)

3 4

§. 30.

(9) Wer mehrere Nachricht von den Chamillen verlangt, der besuche Disp. Med. Inaugural. Jo. Dan. Scheferi, Argentorat. 1700.



Vom Ber-  
muth.

§. 30.

Im Bermuth, welcher bey uns  
auf allerley Boden von freyen Stü-  
cken wächst, stecket auch so viel von  
herrlichen Kräfften, daß die Medicin desselben  
nicht wohl entzihen kan. Wenn es nicht so ein  
gemein Kraut wäre, würden wir ohne Zweifel  
mehr, als ieko geschiehet, daraus machen, allein  
so heisset es, wie Plinius schon erkannt hat, daß wir  
manch Kräutlein undanckbarlich mit Füßen tre-  
ten, welches wir über alles hoch achten würden,  
wenn uns seine trefflichen Tugenden bekannt wä-  
ren. (r) Es stecket im Bermuth ein Del, so die  
Schmerzen und Unruhe stiller: nechst dem aber  
hat dieses Kraut auch ein bitteres mit einem alca-  
lischen Salze verbundenes Wesen, welches seiner  
Art und Kräfften nach der Galle beykömmet, und  
auch zur Noth derselben Stelle vertreten kan.  
Derowegen dienet auch dieses Kraut so wohl zur  
Abwendung als zur Heilung aller solcher Kranck-  
heiten, so vom Mangel der Galle, von vieler  
Säure und Schleim, von Verstopffung und  
Verhärtung der inwendigen Theile, oder von ei-  
ner Fäulung herrühren. Wegen seiner Bitter-  
keit öffnet dieses Kraut auch den Leib, ist dienlich  
gegen die kalte Fieber, tydtet die Würmer, und  
ist absonderlich alsdenn heissam zu gebrauchen,  
wenn der Leib von vielen Unreinigkeiten angefül-  
let

(r) Pleraque herbas pedibus conculcamus, quarum si  
nobis virtus perspecta esset, eas in cœlum laudibus  
ferrempus. Plin. Hist. Natur. Lib. XXVII. Cap. VII.

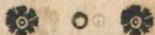
let und aufgedunsen ist. Überdem allen ist es auch gut die Verdauung zu befördern: und, weil es die Verstopfung der Leber wegnimmt, auch die Gelsucht zu curiren. Weil es aber seines Oeles wegen den Kopff zu sehr einnimmet, und daher etlichen Personen nicht recht bekömmet: so ist am besten, daß man den Bermuth mit Wasser koeche, und so lange abrauchen lasse, biß ein dicker Saft daraus wird, welchen man hernach wieder mit Brandtwein auflösen, und also eingeben kan. Die gemeinen Leute pflegen wohl das ganze Kraut auf die Fußsohlen zu binden, damit es aus denselben die Geschwulst ausziehe. (s)

§. 31.

So gemein und bekant der Erdrrauch (Fumaria) ist, so viel hat man auch Ursachen dieses schlechte Krautlein unter die nützlichste und heilsamste zu zehlen, weil es nicht nur mit einer dienlichen Bitterkeit begabet ist, sondern überdem auch eine grosse Menge von einem tartarischen und nitrosen Salze bey sich führet. Dieses Kraut wird bequämlich in Bier oder Melcken abgesotten, oder der Saft davon so lange gekoechet, biß er so dick wird, als ein Extract seyn muß, und also in Form der Pillen eingenommen: solchergestalt werden alte eingewurzelte Kranckheiten, so von Unreinigkeit des Geblüthes

3 5

(s) Wer von dem Bermuth und desselben Eügenben mehreren Bericht begehret, der besähe D. Jo. Mich. Fehrs Hieram Picram f. de Absynthio Analesta. Lips. 1667. 8.



blüthes und der Lymphæ herrühren, als Krätze, Ausschlag, scorbutische und venerische Kranckheiten, nebst vielen andern solcher Art, glücklich curiret, der freye Umgang des Blutes und aller Säffte unfers Leibes wieder dargestellet, die Verstopfungen eröffnet, und die Abführung der Unreinigkeiten durch den Stuhlgang, Schweiß und Urin vortrefflich befördert. Und also zehlet sich dieses schlechte gemeine Kräutlein mit Rechte unter die allerbesten Blut-Reinigungen. (t)

S. 32.

Von der Dem Eindrauche läffet sich die  
Brunn-Kref- Brunnen-Krefe mit Fug an die  
se. Seite stellen, welche im Winter so  
wohl als im Sommer stetig grünet,  
und an denen Quellen und Wasser-Bächen zu  
finden ist. Man hält es von langer Zeit her, als  
ein gewiß Mittel gegen den Scharbock, überdem  
aber thut man ihm auch nicht unrecht, wenn dem  
selben eine Magen-stärckende und alle Ingerweide  
reinigende Tugend beygeleget wird. Man kan  
die Brunn-Krefe entweder frisch mit Butter  
und Brodt zu sich nehmen, oder auch mit Eßig und  
Baum-Öel einen Sallat daraus bereiten, auf  
welche Weise das flüchtige durchdringende Wes-  
sen

(t) Der berühmte Dan. Sennertus hat sich dieses Kräut-  
leins Conserve wider den Scorbut so stark bedienet,  
daß kaum 2. Centner des Jahrs über hinlänglich ge-  
wesen. Hoffmanni Methodus Medendi Lib. I. Cap.  
XIX. Rudolph. Jacobus Camerarius hat A. 1718. zu  
Tübingen eine Disputation davon gehalten.

sen dieses Krautes beybehalten wird, welches nicht so bequemlich angehet, wenn man es in einer Hühner-Brühe abkochet. Sonsten gehet es auch an, daß man ihm seine Krafft mit Wein oder Brandtewein ausziehe, und davon täglich gebrauche, wie wohl die Erfahrung lehret, daß die erste Art, durch welche die natürlichen Eigenschaften dieses Krautes am wenigsten verändert werden, die allerbequemeste und heiffameste sey.

S. 33.

Der Korbhel ist ein gut Ding, das vom Korbhel-Dicke geronnene Geblüthe flüßig zu Kraut machen, und hilfft auch ungemein wohl in schweren Husten und Reichen, indem er wohl von der Brust löset, und das Auswerffen befördert. Die bequemste Art zu gebrauchen ist, daß man den Saft, oder die zarten Blätter des Krautes selbst, in einer Suppen einnehme. Ueber dem angezeigten Nutzen ist es auch denen Leuten dienlich, die schwer verwundet sind, oder wo der Fluß des Urins und die monatliche Reinigung zu befördern ist. (u) Der Ehren- vom Ehrenpreis ist ein sehr temperirtes Kraut, preis, und öffnet nicht allein, sondern stär-

cket

(u) Sonderlich soll es gepülvert gut für den Krebs seyn; Einige zerstoßen das grüne Kraut mit Honig und legen es also auf den Krebs, welche Krafft ihm schon Amilius Macer und die Schola Salernitana C. LXX. vermöge dieses Berges zugeschrieben hat:

Appositum Cancris tritum cum melle medetur.

Sonsten hat Christoph Hellwig A. 711. zu Greiffswalde eine Disp. de Chærephyllo gehalten.



eket auch ungemeyn wohl, daher es den Sinesischen Thee weit an Tugenden übertrifft, und der Deutsche Thee mit allem Recht heißen mag, weil es nicht nur vor mancher schweren Kranckheit dem Leib verwahret, sondern auch viele derselben, sonderlich die, so von Unreinigkeit und Verstopffungen gewisser Theile herrühren, aus dem Grunde curiret, wo man den Gebrauch zeitig vor die Hand nimmet, und gebühlich fortsetzet. Für andern ist der Ehrenpreis denen anzupreisen, welche einen Ansat zur Schwindsucht und Nierenstein haben, davon ich vor vielen Jahren bereits meine Meynung entdecket habe. (v) Weil gleich iewo des Steins Erwehnung gethan ist, so fället mir ein, daß man noch mehrere unter den bekantten Kräutern antreffe, welche solchem Ubel abhelffen können, wenn man dieselbe lange Zeit nach einander als einen Thee gebrauchet. Ich meyne den Gundersman, die Beeren von Judens-Kirschen, die gerösthete Wachholder-Beeren, den Saamen von Möhren-Kümmel und das Kannen-Kraut, (Equisetum) welches etlicher Orten Schaffthalm genennet wird. Ich habe viel Leute gekennet, so sich

(v) In der A. 1694. zu Halle gehaltenen Diss. de Infusi Veronicæ efficacia præferenda herbæ Thee. So hat auch der berühmte Dänische Medicus Georgius Francus a Franckenau A. 1690. Polychrestam Herbarum Veronicam zu Ulm 12. und 1694. Veronicam Theezantem zu Leipzig in 12. herausgegeben. Eben selbigen Jahres kam zu Lübeck die preiswürdige Veronica zum Vorschein, und A. 1717. hat Joh. Phil. Eyselius zu Altorff de Veronica disputiret.

sich lange Jahre elendiglich mit dem Steine ge-  
quälet haben, denen endlich diese erzehlte Kräuter,  
als ein Thee täglich gebrauchet, Linderung und  
Hülffe verschaffet haben.

## §. 34.

Unter denen Blumen, so zu Haus-  
Mitteln dienlich sind, befinden sich Von Rosen.  
vornehmlich die Rosen, von welchen  
ein destilliret Wasser kömmt, so keinen annehmlis-  
chen Geruch von dem lieblichen Oele dieser Blum-  
me her hat, und denen meisten Naturen sehr ange-  
nehm ist, daher es auch zur Stärkung und Linde-  
rung der Schmerzen, innerlich so wohl als äusser-  
lich gebraucht, sehr dienlich ist. Die Conserve  
von rothen Rosen hat eine gelinde zusämmenzie-  
hende Krafft, und läßt sich also in schwindstüchti-  
gen und heftischen Kranckheiten mit gutem Sa-  
ceels gebrauchen. Der Rosen-Esig mit Rosen-  
Wasser und derselben Spiritu, auch etwas von  
Salpeter und Campher vermischet, giebet einen  
durch lange Experiens bewährten Umschlag um  
den Kopff, welchen ich allemahl in grossen Kopff-  
Schmerzen, und daher entstandener Naserey, zu  
verordnen pflege, auch gut befunden habe, wenn  
das Bluten aus der Nase unmaßig wird. (x)

## §. 35.

(x) Man lese hiervon mit mehrern Jo. Car. Rosenbergi  
Rhodologiam s. Descriptionem Philosophico-Medi-  
cam generosæ Rosæ, Argentor. 1628. in 8. und Ru-  
dolphi Gvilielmi Crausii Disp. de Rosâ, Jen. 1674.



S. 35.

Von der Schlehen-Blüthe. Die Schlehen-Blüthe giebet eine gute Blut-Reinigung und Frühlings-Cur, wenn man sie mit Milch oder Molcken absiedet, und also etliche Tage nach einander trincket, oder die Blüthen mit Wein infundiret, und denselben gebrauchet. Sie führen gelinde ab durch den Stuhlgang, und sind also in der Krätze und andern Unreinigkeiten des Geblüthes, sonderlich vor zarte Personen, eine unvergleichliche Arzeneey. Das davon destillierte Wasser ist sehr annehmlich, und in vielen Krankheiten als ein besänftigendes und stärckendes Wasser unter die Träncke zu nehmen, dienlich.

Von gelben Weilgen. Die Blüthen von denen gelben Weilgen sind, wenn man den frischern Saft davon eingiebet, ein dienlich Mittel, die verhaltene monatliche Reinigung, erstorbene Geburth oder die Nachgeburth auszutreiben, helfen auch die erhärtete Leber und derselben Verstopffung curiren, daher in der schwarzen und gelben Sucht nichts bessers, als dieser Saft, zu finden ist, wenn man davon täglich ein paar mahl einen Eßffel voll in warmen Biere einnimmt. Die Blumen von Johannis-Kraut lassen sich bey angehender Schwindsucht, ingleichen gegen die Würme, nützlich brauchen. Sie sind auch gut gegen das Spannen und die Beklemmung des Unter-Leibes, und in der Melancholey, so von Milch-Beschwerden herrühret. Man kan die Blumen entweder im warmen Wasser als Thee gebraue-

Vom Johannis-Kraut. Die Blumen von Johannis-Kraut lassen sich bey angehender Schwindsucht, ingleichen gegen die Würme, nützlich brauchen. Sie sind auch gut gegen das Spannen und die Beklemmung des Unter-Leibes, und in der Melancholey, so von Milch-Beschwerden herrühret. Man kan die Blumen entweder im warmen Wasser als Thee gebraue-

gebrauchen, oder auf einmahl eine Menge davon klein stossen, und den Saft gelinde abrauchen lassen, bis es dicket und zu Pillen bequem werde. (y)

## S. 36.

Flores bellidis, welche man im Von denen Deutschen mit sehr vielen Namen, Gänse-Blumen, als Gänse-Blumen, wilde Maflie-  
men, Tausendschönigen, und mehr dergleichen be-  
leget, wachsen bey uns auf allen Wiesen und fruch-  
ten Grase-Plätzen, und besitzen eine köstliche  
Krafft, bey allen Verwundeten das geronnene  
Geblüthe zu zertheilen, und unvermerckt abzufüh-  
ren, daher man, bey allen äusserlichen gewaltsa-  
men Verletzungen des Leibes, nichts bessers als ei-  
nen Trancck von diesen Blumen in Wasser, oder  
noch besser in Bier gekochet, verordnen kan. Mia-  
derus (z) weiß dieses schlechte Kräutlein nicht ge-  
nung zu preisen, wenn sich jemand durch einen kal-  
ten jählingen Truncck auf die Hitze Schaden ge-  
than hat, und also in Gefahr stehet, die Wassers-  
sucht an den Hals zu kriegen. In solchem Falle  
rathet er, ohne Zeit-Verlust dieses Kraut zu neh-  
men, und daraus mit Saltz, Eßig und Oel einen  
Callat zu machen, als welches Mittel ihm noch  
nie

(y) Paracelsus macht von diesem Kräutlein viel Lobes, wenn er de nat. reb. Cap. V. schreibt: nullam esse herbam in Germania vel alibi terrarum, quæ in sanandis vulneribus, contusionibus, fracturis, huic anteponi mereatur, nec satis illius virtutem describâ posse. In Jena hat der gelehrte Hr. D. Wedel An. 1716. de Hyperico, alias fuga Damonum, disputat.

(z) Medicin. militar. p. 71. sq.



Von den niemahls fehl geschlagen hat. (a) Die blauen Korn-blauen Korn-Blumen sind auch nicht zu verachten, und dienen sonderlich in Verhaltung des Urins, wenn man sie mit dem Saamen von der gemeinen Brenns-Nessel abkochet, und davon trincket. (b) Die Vom wilden Blüthen von dem wilden Mohn, oder Mohn. so genannte Klatsch-Rosen, sind ein gut Mittel gegen den Husten, wenn man sie mit Milch kochet, und dieselbe warm, mit etwas Zuckerand, trincket. (c)

S. 37.

Vom Tannen Auch etwas von denen Bäumen Baum. zu sagen, so meritiret sonderlich der Tannen-Baum, daß man seiner im besten gedенcke, weil er mit einem balsamischen Harze begabet ist, welches auch der grössersten Kälte widerstehet, also, daß er im kältesten Winter eben so wohl als im Sommer, fort grünen kan.

- (a) Solches bezeuget auch in seiner Medicina Peregrinantium D. Christoph Schorer, und saget: Er habe 2. Manns-Personen, deren der eine beym Tanz, der andere anderwo in der Hitze einen starcken Trunck gethan, und dar auf einen starcken gefährlichen Husten bekommen, und am Leibe anfangen abzunehmen, mit diesem Kräutlein durch Gottes Gnade curiret.
- (b) Sonderlich aber ist das destillirte Wasser sehr gut zu den rothen flüssigen Augen und andern derselben hitzigen Gebrechen, wie Conr. Johren. Prax. Chym. p. 119. bemercket.
- (c) Vid. Conr. Horlacher in der allgemeinen Schatz-Kammer p. 99. und Joh. Andr. Fischers Diss. de Papavero erratico. Erf. 1718.

kan. Dieses Balsamische Harz ist unserm Lei-  
 be sehr dienlich, stärcket denselben, befördert den  
 Umgang des Geblüts, wodurch nachmahls die  
 Abführung aller Unreinigkeiten besser vor sich  
 gehet, und das Geblüte von allerhand Unrath  
 befreuet wird. Man machet viel aus Holz-  
 Träncken: der Tanne-Baum ist alleine genung  
 einen solchen zu verfertigen, über welchen nichts  
 gehet. Man nimmt von desselben obern Zweigen,  
 oder dem Auswachs im Frühlinge, drey gute  
 Hände voll, und eine Kanne gut Brunnen-Was-  
 ser, mit eben so viel Wein, und kochet es mit  
 einander in einem verschlossenen Gefässe, bey gar  
 sehr gelinder Wärme, eine gute viertel Stunde  
 lang, und drucket es nachmahls aus. Davon  
 giebet man einem, der es brauchet, auf einmahl  
 vier bis sechs Loth, und hält damit einen Monat  
 lang täglich an. Ich weiß, daß dieses schlechte  
 Mittel vielen gegen den würcklichen Scorbut,  
 und daher entstandener Contractur und lauffens  
 den Sicht mehr geholffen hat, als man sich an-  
 fänglich zu hoffen getrauetete. So ist auch in  
 eben diesen Maladien ein gut Mittel, wenn man  
 die Tann-Zapffen mit süßen Wasser abkochet,  
 und daraus ein Bad machet. (d)

S. 38.

Der Wachholder-Baum ist Vom Wach-  
 nach allen seinen Theilen Balsa-holder-Baum.  
 misch und zur Arzeneu dienlich.

(d) Vid. Thom. Bartholini Diss. VI. de Medicina Da-  
 norum domestica p. 304.

ater Theil.

Ha

Denn

Denn das Holz ist ja so trefflich und heilsam, als die ausländische so hochgepriesene Sassafras, Frankosen-Holz und dergleichen immermehr seyn mögen, und kan derselben Stelle in allen Kranckheiten, da man sie gut befunden hat, vollenkommen vertreten. Die Beeren haben ein reines und Balsamisches Del, daher sie in Ansehung desselben gegen alle Kranckheiten dienlich sind, wo es nöthig ist den Umlauff des Blutes zu reizen und zu verstärcken, damit die Absonderung und Ausföhrung der Unreinigkeiten besser von statten gehe, auch selbst zur Verdünnung des Blutes viel beytragen, wenn man sie ein wenig röstet, und alsdenn mit Coffee zurichtet. Solcher Trancß ist sonderlich gut in langwierigen Husten, Cachexie, gelben Sucht, verhaltensmonathlichen Reinigung, Magen-Beschwerden, Colick, Nieren- und Blasen-Steine. (e) Viel brave Medicinische Scribenten versichern, daß mit der Asche von Wacholder-Holze in Weine eingenommen, vielen Wassersüchtigen zu ihrer vorigen Gesundheit wieder geholffen sey. (f)

S. 39.

(e) So liest man in den *Actis Naturæ Curiosorum*, daß des Erz-Bischoffs von Salzburg Leib-Medicus, Jo. Adam Lospichler, in der Blase eines an Steinschmerzen verstorbenen, einen mit viel Wacholder-Beeren angefüllten Stein gefunden habe.

(f) Wer ein mehrers von dem Wacholder-Baum begehret zu lesen, der besche *Angewandte Naturgeschichte* s. Juniperi descriptionem curiosam Benjam. Scharffii, Jena 1679. 8. und Mich. Bapsts Juniperetum oder Wacholder-

S. 39.

Der Holunder-Baum ist nicht Vom Holun-  
weniger zur Medicin bequem, als der-Baum.

Der Wachholder. Schon einmahl  
angeführter Bartholinus schreibet davon: „Es  
stecket im Holunder mehr von sichern und zuverz-  
„lässigen heilsamen Kräfften gegen alle Arten von  
„Krankheiten, als in denen, von der alten Welt  
„auf uns geerbeten, prächtigen Theriac und Mi-  
„chridat-Büchsen.“ (g) Die Blumen sind  
ein trefflich Mittel allerhand Geschwulst und  
Ausfahren an der Haut zu zertheilen, daher sie  
sonderlich in der Nase, in harter Geschwulst der  
Brüste, so von gerönnener Milch herkömmet,  
wie auch in Podagriscen Geschwulsten und  
Zahnweh äußerlich mit guten Effect übergelegt  
werden. Eine gewisse Person hatte von ziemli-  
cher Zeit die Beschwerde an einem Auge, daß  
ih, wo sie etwas scharff ansah, nicht anders  
dünckete, als wenn ein Häuffen schwarze Flecken  
vor dem Gesichte umher schwebeten: Dieses U-  
bel hat sich in wenig Stunden verlohren, als sie  
die frischen Holunder-Blumen in zarte Leinwand  
gewickelt, eine Nacht auf das Auge gebunden hat.  
Holunder-Blüte in Milch abgekochet, ist ein zu

A a 2

ver

holber-Garten. Eisleben 1605. So hat auch Jo.  
George Wilhelm N. 1718. zu Straßburg und Conr.  
Klein N. 1719. zu Altorff de Junipero disputirt.

(g) Diss. I. de Medicina Danorum domestica: In eo  
plur Medicinæ latent, & tutior omni tempore salu-  
bricas, quam in pomposis Antidotis, patre Thera-  
ca & matre Michridatis.



verläßig Mittel bey denen säugenden Frauen dem Mangel der Milch abzuhelffen. Das von denen Blumen distillirte Wasser hat eine besänftigende Eigenschafft, und kan also in allerhand hitzigen und andern Kranckheiten mit grossem Nutzen gebraucher werden. Absonderlich mag man es alsdenn zu Geträncken verschreiben, wo etwas auffer dem Leib durch die Transpiration auszuführen ist, oder wo grosse Schmerzen und Entzündung der inwendigen Theile vorhanden Vom Holun-  
 der-Muß. rechte Panacee und Eheriack vor gemeine Leute, welche solches entweder im warmen Bier oder Glieder-Wasser einnehmen und sich dadurch, als mit einem allgemeinen Präservativ gegen allerley Kranckheiten verwahren, weil es nicht nur die Ausfühung der schädlichen Materie durch den Stuhlgang und Schweiß befördert, sondern auch zur Besänftigung der Schmerzen ein grosses beytraget. Einige pflegen um den Schweiß zu treiben, einen Löffel voll gebrannt Hirschhorn dazu zu thun. Wenn man das Glieder-Muß mit eben so viel Zuckerand vermischet, und darüber, unter stetigem Umrühren, starcken Brandtwein abbrennen läffet, bekommet man eine Arzenei, die in langwierigen Husten gut thut, auch in kalten Fiebern dienlich ist, wenn man davon einen Löffel voll, einige Stunden vor dem Anfall desselben, eingiebet, nachdem vorher der Magen und Gedärme durch bequeme Mittel sind gereiniget worden. Wenn man die mittlere oder inwendige

dige

dige Schale nimmet, und den Saft mit warmen Bier eingelet, macht er starck Purgiren und Brechen, wenn man aber die Schalen mit Bier, Wasser oder Wein kochet, würeten sie viel gelinder und meist durch den Schweiß. Dieses ist eine gute Medicin, wenn aus verhaltener monatlichen Reinigung allerhand Kranckheiten besorget werden. Wenn man sie äußerlich auf die Nase und andere Schwellen, so vom Gebälte kommen, aufleget, zertheilen sie die Geschwulst und lindern die Schmerzen. (h)

S. 40.

Oben ist bereits von denen Schlohen-Blüten gesagt: iezo thue nur so viel hinzu, daß die Schalen von denen Wurkeln gut sind unter die Bäder zu nehmen. Wenn man aber auf dieselbe gemeinen guten Brandterwein gieffet, thut solcher denen Leuten, so am Nieren-Steine, wegen Schwächung der Nieren, krank sind, sehr wohl, wenn sie täglich zweymahl einen Löffel voll von demselben einnehmen.

S. 41.

Der Linden-Baum giebet auch Von der viel gute Haus-Mittel an die Hand. Linde.

Na 3

Die

(h) Wer Lust und Liebe hat ein mehrers von dem Glieder und dessen Gebrauch zu lesen, der schlage auf Anatomiam Sambuci D. Mart. Blockwiti, gedruckt zu Leipzig A. 1631. und zu London 1650. in 12. welche nachdem D. Dan. Becker ins Teutsche gebracht und in seiner Wacholder- und Holunder-Apotheke vermehrt hat. So hat auch A. 1720. Webel zu Jena de Sambuco disputirt.



Die Blüten von demselben, als Thee zuge-  
richtet und lange gebraucht, haben einmahl,  
wie mir bekant ist, eine Person von der bösen  
Seuche befreuet, welche damit sehr lange gepla-  
get war. Das Wasser von Linden-Blüthe ist ein  
besonder gut Ding bey allen Krampff- u. Schmerztz  
hafften Zufällen. Die inwendige Rinde giebet,  
wenn man sie in Wasser weicher, einen Schleim,  
der sehr gut ist in Schmerzen, Entzündung, und  
Hitze, daher man denselben billig in Brandschä-  
den, wie auch podagrifchen und andern Sicht-  
Schmerzen, äußerlich umzuschlagen recommen-  
dirt. (i)

S. 42.

Vom Pfeffer. Die Gewürze werden zwar aus  
entlegenen Landen zu uns gebracht:  
weil sie aber in der Haushaltung bekante Din-  
ge sind, wird nicht unrecht seyn, daß wir zu der-  
selben rechten Gebrauche einige Anweisung ge-  
ben. Der Pfeffer hat ein alcalisches Saltz bey  
sich, daher auch derselbe, wenn er zu Pulver ge-  
stossen und mit scharffen Eßig vermischet wird,  
mit demselben aufbrauset. In Ansehung dieses  
scharffen Saltzes eröffnet der Pfeffer und zer-  
theilet die zähen Schleimigkeiten, benimmet die  
Säure und Cruditäten, besbrdert die Verdaus-  
ung, und ist vornehmlich alsdenn dienlich, wenn  
der Magen mit vielem Unrath überhäuffet ist,  
so,

(i) Von dem Nutzen der Linde hat Plinius viel Lib. X.  
Cap. XL. Lib. XIII. Cap. XI. Lib. XVI. Cap. IX. und  
Lib. XVIII. Cap. XVIII.

so, daß sich weder Appetit findet, noch die genossene Speise recht verdauet werden, der Kopff aber nebst dem Magen wehe thut. Es ist aber die beste Weise den Pfeffer zu gebrauchen diese, daß man zehn bis zwölff ganze Körner, eine Stunde vor der Mahlzeit, oder bey Schlaffen gehen, einschlucke. Es schreiben unterschiedliche brave Männer, daß dieses Mittel bey einigen das viertägige Fieber vertrieben habe, wenn sie es etliche Tage nach einander, an guten Tagen eingenommen haben. (k)

S. 43.

Der Ingwer ist dem Pfeffer sehr vom Ingwer ähnlich, und führet auch ein scharfes Salz bey sich, deswegen viele, so den Magen verdorben haben, ihnen bald selbst helfen, wenn sie etwa ein Quentlein Ingwer einnehmen. Am bequemesten läset er sich mit Honig einnehmen, und thut auf diese Weise sehr gut in tief eingewurzelten Husten, Stein-Beschwerden, befördert auch die monatliche Reinigung, stärcket die Männen zu ehelichen Wercken und machet ein gut Gesicht. Man muß aber dabey einen auf jede dieser Zufälle eingerichteten Kräuter-Thee fleißig gebrauchen. (l) Ein gewisser Medicus

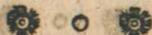
Na 4

dicus

(k) Vid. Dan. Beckeri Disp. de Pipere & Opio, Regiom. 1642. 4.

(l) Die aber von Natur eine hitzige Leber haben, sollen nicht viel Ingwer gebrauchen, sonst kan er nicht verdauet werden, wie auß der Historie zu ersehen, so Platerus in seinen Observationibus Lib. II. Cap. 417.

erzehl,



dius recommendiret den Ingwer gar sehr gegen die Pest und andere giftige Kranckheiten, weil er den Schweiß treibet, und also nicht allein zur Præservacion, sondern auch zur würccklichen Cur dieser Kranckheit dienlich. (m)

## S. 44.

Die Muscaten-Rüffe führen ein aromatisch und besänftigendes Del bey sich: in Ansehung dessen sie gegen den Krampf, Brechen, Uebelkeit, Colic, Durchlauff und selbst gegen die rothe Ruhr sehr dienlich befunden werden, wenn man sie klein reibet, und davon ein halb Quentlein eingiebet. Für andern thut dieses Mittel denen schwangern Weibern gute Dienste, wenn dieselbe in denen ersten Monathen mit Uebelkeit, Brechen und Husten incommodiret werden: dagegen sie die Muscaten mit etwas Zucker brauchen können. In Durchfällen, wie auch Sod- oder Magenbrennen, ist Muscaten, mit zwey Theilen præparirter Krebs-Steine, das beste Mittel. Wenn auch in kalten Fiebern vorher der Magen gehöriger massen gereiniget ist, kan man Muscaten mit eben so viel gepülverten Alaun eingeben, doch mit der Bedingung, daß der Patient fleißig von einem warmen Kräuter-Thee trincke, und sich, so viel als

erzehlet, da bey einem nach seinem Tode noch 1 Pfund Ingwer im Magen ist gefunden worden.

(m) Nathanael Hodges in seiner Loimologia sect. VII.

als thunlich ist, zur Bewegung und Arbeit an-  
strenge. (n)

§. 45.

Wir müssen auch des Saffrans Vom Saff-  
nicht vergessen, welchen einige, we- ran.  
gen seiner unvergleichlichen Kräfte,  
das Gewürze der Weisen, andere aber die Kro-  
ne der Erd-Gewächse benennet haben, (o) weil  
es wegen seines annehmlichen blichten Wesens  
ein gar edel Mittel ist zur Besänftigung und  
Stilung der Schmerzen: und denn auch, we-  
gen eines bey sich habenden Salkes, die Säfte  
unfers Leibes flüßiger machet, und daher alle  
Verstopffungen eröffnet. In hefftigen Husten  
thut das distillierte Ehrenpreis-Wasser, in wel-  
chem Saffran geweicht worden, sehr gut. Will  
man den Saffran gebrauchen die monatliche  
Reinigung oder die schwere Geburth, wie auch  
verhaltene Nachgeburth zu befördern, oder das  
Geblüte nach der Geburth in rechten Gang brin-  
gen: so lasse man seine Krafft mit Zimmet-Was-  
ser ausziehen. Dieses hilft um so viel besser,  
wenn man frisch süß Mandel-Öel darneben ge-  
braucher Wenn man den Saffran mit Holun-  
der- und Chamillen-Blumen, mit etwas Sem-  
mel-

(n) Von dieser haben Jo. Heinr. Dietz zu Gießen 1681.  
und der fleißige Paulini zu Franckfurth und Leipzig  
1704. besondere Tractate, beyde in 8 herausgegeben.  
(o) A Polemanno Rex Vegetabilium, ab aliis Pana-  
acea vegetabilis, Aroma Philosophorum & Aurum  
vegetabile dicitur.



mel-Krume in Milch abkochet, und als einen Umschlag auf die mit Sicht-Schmerzen gequälte Theile leget, werden dieselbe davon vortrefflich soulagiret. Eben dieser Umschlag thut auch sehr gut in denen Schmerzen der guldnenÄder, wenn solche nicht zum Durchbruch kommen kan. Wenn in Pocken und Masern eine Entzündung zu den Augen schläget, ist Saffran in Rosen-Wasser, nebst etwas Campher, sehr dienlich. (p)

S. 46.

**Von Citronen** Die Citronen sind auch zu vielerley Gebrauche bequem. Derselben saurer Saft wird mit Zucker zu einem Syrup gekochet, welcher zu dem Getråncke in Fiebern mag genommen werden, indem er die Hitze und grossen Durst wegnimmet. Die gelbe frische Schalen mit Zucker angestossen, und nachmahls mit einem starcken Brandtwein ausgezogen, geben eine schöne Magen-Esens, so die Winde wohl aus dem Leibe schaffen. (q) Man kan auf

(p) Wer von dem Saffran mehrern Bericht zu wissen begehret, der lese D. Jo. Ferd. Hertodt Crocologium f. curiosam Croci enucleationem. Jen. 1670. 8.

(q) Man lese hiervon nach Jo. Bapt. Ferrarii Hesperides. Rom. 1646. Herm. Grube Analyfin Mali Citrei. Hafn. 1668. Jo. Lanzonii Citrologiam, sonderlich aber Jo. Christoph. Volcameri Hesperides Norimbergenses l. de Malorum Citreorum, Limonum, Aurantiumque usu & cultura Libr. IV. Norib. 1713. fol. Von dem innerlichen weissen Marke der Citronen, so man carnem albidam nennet, erzehlen R. Mindorfer in Aloedar. Cap. XI. & Ferrar. Lib. II. Cap. XX.

eine

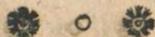
auf gleiche Art aus denen Schalen der bitteren Pommeranzen eine solche Magen-Esenz zurichten, oder beyderley Schalen zusammen nehmen. Es ist auch nicht schlimm, wenn etliche denen Patienten in hitzigen Fiebern eine Scheibe von Citronen auf den Puls binden, oder unter die Fußsohlen, indem es die Hitze sehr wohl ausziehet. Die Cubeben sind gut, bñsters Von Cubeben im Munde zu kauen, weil sie also ben. das Haupt stärcken und gegen den Schwindel eine grosse Hülffe sind. (r)

S. 47.

Für allen müssen wir auch von dem süßen Mandel-Del etwas beyfügen, ob schon desselben allbereit oben bey Gelegenheit, etlichemahl Erwähnung gethan

eine lächerliche Geschichte von einem halbgelehrten Arzte, der, als er in die Apothecke kommen und den Doctor gleich über dem Schreiben eines Receptes gefunden und gesehen, daß er geschrieben: *Rec. Carnes Mali Medici*, nimm das Weiße oder inwendige von einer Citrone, habe er verstanden, nimm das Fleisch von einem bösen Arzte, und weil ihn sein Gewissen dessen überzeuget, habe er sich bald aus dem Staube gemacht, bey seinen guten Freunden aber hernach erzehlet, in was Gefahr er in der Apothecke gewesen, und also seine Unwissenheit sowohl in der Arzeneey, als lateinischen Sprache verrathen.

(r) Man lese diese schöne Inaugural-Disputation des Hn. Zeichmeyers in Jena, die er N. 1705. unter den berühmten Geo. Wolfg. Wedel de Cubebis gehalten, und conferire dabey, was Claudius Salmasius ad Solin. p. 1306. und Crato in seinen *Consiliis Medicis* p. 182. angemerket.



gethan ist. Dasselbige ist für sich allein hinlänglich zu einem Clystier, und ist das allererste und zuverlässigste, das man nur in irgend einiger Kranckheit gebrauchen mag. Will man es aber mit Haber-Grüze oder abgekochten Chammillen versehen, ist es ebenfalls dienlich. Nechst dem aber kan man es auch innerlich, zu vielerley Absichten, geben. Wenn einer unvorsichtiger Weise Gift in den Magen bekommen hat, mag ihm nichts bessers gerathen werden, als daß er dieses Del in gnungsaamer Quantität einnehme, oder, wo man dessen nicht in der Eil genung haben kan, Baum-Del oder auch Lein-Del, Milch, zerlassene Butter und dergleichen fettige Sachen, welche verhindern, daß derselbe Gifte dem Magen keinen Schaden zufügen kan. Eben dieses ist auch zu thun, wenn man allzustarcke Purganzen, oder Vomitive eingenommen hätte, wie manchmahl zu geschehen pfeget, daß aus Unvorsichtigkeit mehr als eine Dosis eingegeben wird, davon ich einige merckwürdige Exempel erlebt habe. (s) Weil es auch die von Flatulenz und Krampf gequälte Gedärme schmeidig machet, und die Schmerzen stillt: ist es gut in warmer Suppe zu gebrauchen, bey Colic und Durchfällen, so mit Reißsen im Leibe verknüpfet sind.

- (s) Est sane Medicamentum vere *ἰσχυρότερον* ad multa efficax, schreibt Jo. Bauhinus, scimus, quid possit in Colico dolore ab induratis faecibus, ab humore acri, in quibus tuto & maximo successu multoties exhibuimus.

Alumina ʒi. q. iii.

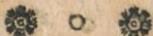
sind. Ferner ist es dienlich, wenn man es mit Wallrath und Zuckerand vermischet hat, in Heiserkeit, Husten und andern Beschwerden der Brust. Wenn etliche Löffel voll davon in einer warmen Fleisch-Brühe genommen werden, befinden sich solche Leute trefflich wohl darauf, welche mit Schmerzen vom Nieren-Steine, oder nach der Geburth, wegen verhaltenen Geblüts, gequälet werden, welches sich vielmahls allein auf den Gebrauch dieses Mittels wieder einstellt, weil der hefftige Krampff, so die Schmerzen verursacht, und zugleich den Ausfluß des Blutes verhindert, dadurch geleyet wird. Man muß aber dahin sehen, daß man ein Del bekomme, so aus guten frischen Mandeln, und zwar erst neulich, zubereitet, und fein klar und rein sey: weil ein altes Del lange nicht so gute Eigenschaften haben kan. (†)

S. 48.

Dieses mag genung seyn von Erd-Gewächsen, und daraus zugerichteten Arzeneyen, so sich unter Haus-Mittel zehlen lassen. Überdem sind in der Haushaltung viel Dinge anzutreffen, die von denen Thieren genommen, und hier nicht schlechterdings können vorbey gelassen werden. Die Krebse, wenn man sie in einem BonKressen-Müsel klein stößet, geben einen Cafft, den man äusserlich, mit Hauslaub-Safft

te

(†) Ja daß dergleichen altes Del sonderlich in der Co sic mehr Schade als Nuze, hat Mr. Lange in seinem Traité des Vapeurs und zwar im IX. Cap. gar wohl erinnert.



te vermischet, in grossen Kopff-Schmerzen, das von eine Naserey zu besorgen ist, um das Haupte schlagen soll, weil er zur Linderung der Schmerzen gar besonders dienet. Innerlich mit guten andern Dingen, in einer Krafft-Brühe gereicht, ist er in Schwindtsucht und der auszehrenden Hectie sehr dienlich. (u) Krebs-Steine zu einem zarten Pulver gerieben und mit Everschalen oder Muscheln mit etwas Salpeter vermischet, geben ein trefflich dienlich Pulver, welches sich fast in allen hitzigen, und auch denen meisten langwierigen Krankheiten, bey welchen Hitze ist, mit grossem Nutzen, zu einem halben Löffel voll, gebrauchen lassen. Dieses Pulver bricht nicht nur die Säure im Magen, sondern dämpffet auch die Hitze unvergleichlich wohl, und befördert den Fortgang aller Unreinigkeiten. Wenn man auch die präparirten Krebs-Steine eilichemahl mit Citronen-Safft oder Wein-Eßig anfeuchtet und wieder trucknen lässt, bekommet man ein unvergleichlich Mittel, welches die zähen Säfte verdünnet, und durch den Schweiß sowohl als durch den Urin viel Unrath wegführet, absonderlich aber gut thut, wenn man sich etwa sehr erzürnet hat, da man nichts besser als einen halben Löffel voll dieses Pulvers einnehmen kan, wie es denn auch  
in

(u) Es verdienet hiervon mit mehrern gelesen zu werden Phil. Jac. Sachs a Lewenheim *γανμαρολογία* I. Gammarorum, vulgo Cancrorum Consideratio Physico-Philologico-Historico-Medico-Chymica, Erf. 1665. 8.

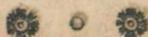
in allen hitzigen Fiebern, in der Brust-Krankheit, und allen Entzündungen das beste Mittel ist. (vv)

S. 49.

Die Eyer-Schalen solte man Von Eyerbillig alle aufheben, und sie, wenn Schalen. man eine Menge beysammen hat, zu Pulver stossen, und auf einem Reib-Steine zart reiben lassen, weil sie denen Krebs-Steinen sehr nahe kommen, und unter solchen viel Beitrag offtimahls unterläufft, weil einige ungewisshaffte Leute die Krebs-Steine nachmachen, welches man, zumahl an denen Präparirten, nicht leicht entdecken kan, wenn man nicht besondere Proben damit anstellet, wozu nicht alle Leute Gelegenheit und die nöthige Wissenschaft haben. (x) Es werden auch bey reichen Leuten  
so

(vv) Wie und woraus eigentlich die Krebs-Augen formirt werden, sind die Meynungen unterschiedlich, was Helmontius hierbey angemerckt, finden wir in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences A. 1709. folgender gestalt aufgezeichnet: Er meynt, die Krebse würden ohngefehr um den Monath Junium frantz und lägen etwan bis 9. Tage wie halb todt da, welches wir Mausern nennen. Zu der Zeit formirte sich über derselben Magen ein neues Häutgen, zwischen welchem Häutgen und dem Magen aus dem weissen Milch-Safft die Steingen, so wir die Krebs-Augen benennen, formirt würden. Aus diesem Häutgen würde ein neuer Magen generirt und der erstere inwendige diene demselben uebst den Steingen und dem übrigen Safft zur Nahrung.

(x) Die Substantz und den Nutzen der Eyer-Schalen  
hat



so manche schöne Muster-Schalen weggerworfen, welche doch eben so nützlich als die Muscheln oder Krebs-Steine, ja gar als Perlen-Mutter und Perlen selbst in der Arzeneey zu brauchen sind. (y)

S. 50.

Von Regen- Die Regen-Würmer sind ein  
 Würmern. zuverlässig Mittel in allen Kranckheiten der Nerven und membrandersert Theilen, sonderlich in der Epilepsie, wenn man selbige ausdörret, zu Pulver stößet, und einigemahl nach einander ein halb Quentlein davon eingiebet. Sussertlich kan man die frischen Regenwürmer auf die mit Sicht-Schmerzen beladene Gliedmassen binden, welches denenselben sehr wohl zu statten kommet. Man kan auch Chamillen mit Wasser oder Milch absieden, und den Saft von zerstoßenen Regen-Würmern darunter thun, und solches mit einander in eine Blase schütten und auf den Unter-Leib binden, in Verhaltung des Urins oder Stein-Schmerzen; oder, wenn ein Glied gelähmet ist, solches öftters

---

hat; der unermüdete Naturkundiger Anton a Leeuwenhoeck in der 40sten seiner Epistolarum Physiologicarum gründlich untersucht.

(y) Die Lustern hat Martin Lister in seiner Exercitatione Anatomica III. Conchyliorum bivalvium utriusque aquae examinirt, und Mich. Majeri Oratio ostreae *lyxwmeas* steht in dem I. Tom. Amphith. C. Dornavii. Hanov. 1619. fol.

öffters mit dergleichen Blase erwärmen. (2)  
 Die gebrannten Schnecken geben Bon Schne-  
 ein herrlich Pulver, von welchem ten.  
 ich aus der Erfahrung habe, daß es  
 Leuten, so in der höchsten Gefahr vom Nieren-  
 Steine waren, sehr wohl gethan hat, wenn sie  
 etlichemahl in der Woche dasselbe gebrauchet  
 haben. (2)

S. 51.

Der Urin hat viel herrliche Zu Vom Urin.  
 genden, deswegen man sich seines  
 Gebrauches nicht zu schämen hat. Nur etwas  
 davon zu berühren, so kan man, wo es nöthig ist  
 den Leib eilig zu öffnen, und andere Chyfire sitzen  
 bleiben, nicht besser thun, als daß man eines aus  
 frischem Urin, mit etwas Honig und Del zubereitet  
 Man kan auch ein wenig Sals darunter thun, so  
 wird es gewiß fortgehen, und die gesuchte Dess-  
 nung machen. Eine hohe Person, so ein gnädig  
 Wohlgefallen hatte ihren dürfftigē Nächsten mit  
 gutem Rathe und Arzeneyen in ihren Kranckhei-  
 ten beyzustehen, pflegte in schweren Geburthen,  
 wo

(2) Man lese hiervon Christiani Francisci Paulini, de  
 Lumbrico Terrestri, 'chediasma variis Memorabi-  
 libus, Curiositatibus & Observationibus illustratum.  
 Ff. & Lips. 1703. 8. und conferire dabey Francisci  
 Redi de Animalculis Vivis Observationes p. 130. 199.  
 Amstelod. 1708. 12.

(2) Vid. Jo. Jac. Harderi Examen Anatomicum Co-  
 chleæ terrestris. Basil. 1679. 8.

2ter Theil.

B 6

wo keine rechte Wehen waren, denen freykenden Weibern ein Glas voll vom Urin ihrer eigenen Männer einzugeben, welches allemahl nach Wunsch würckete. (b)

§. 52.

**Vom Urin der Kühe.** In Franckreich, und auch an theils Orten in Teutschland, pfleget man mit dem Urin der Kühe im Frühling rechte ordentliche Curen anzustellen, davon wenigstens eine Nachricht nicht unangenehm seyn wird. Man gehet im Frühling auf eine Wiese, wo das Vieh weidet, und fänget das Wasser von ihnen auf, seiget es durch ein klar Tuch, und trincket so gleich nichtern davon ein gut Glas hinunter. Denn spazieren sie etwa eine viertel Stunde herum, und trincken denn noch eines oder das dritte und vierte, nachdem die Würckung am vorigen Tage gewesen ist. Wenn Vorheute die gehörige Quantität getruncken ist, spaziren sie noch eine Weile umher, und ein paar Stunden drauf essen sie eine Suppe. So wird neun oder zehn Tage nach einander angehalten. Es purgiret starck, so wohl durch den Urin als Stuhlgang, und hat vielen gegen schlimme Kranckheiten, als Sicht, Yoda gra,

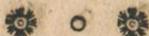
(b) Statt aller andern, die in grosser Menge von Urin geschrieben haben, kan Laur. Belligi schönes Werk de urina, pulsu, sanguinis missione &c. dienen, so mit Jo. Bo hniü Praefation 1718. 4to wieder aufgelegt worden. N. 1703. disputirte Wedel zu Jena davon.

gra, Wassersucht, alten Husten, Mutterbeschwe-  
rungen, gelbe Sucht, und dergleichen, sehr gut ge-  
than. Man nennet in Franckreich den Urin der  
Kühe l'eau de mille fleur, weil sie um die Früh-  
lings-Zeit die besten Blumen und Kräuter fressen.  
Die Königl. Academie der Wissenschaften hat  
davon eine weitläufftige Nachricht ihren Memoi-  
res (c) einverleibet, allwo man mit mehrern da-  
von nachlesen kan. Sie schreiben es denen Deut-  
schen, und sonderlich denen Straßburgern zu, da-  
ß von ihnen die Franzosen es gelernet haben. Sie  
haben auch angemercket, daß, ob es gleich bey  
manchen sehr starck purgiret, doch keine Mattig-  
keit drauß erfolget sey, auch der Magen nichts vom  
Appetit verlohren habe: daß im Anfang des  
Herbstes die Cur auch statt finde, und daß es alle-  
mahl besser mit derselben gehe, wenn man erst eine  
Vorbereitungs-Cur durch Oeffnung des Leibes  
gebrauchet hat, als wenn man solches unterlässe-  
t: und daß die Cur sehr magern Leuten nicht so wohl  
bekomme, als solchen, die etwas bey Leibe sind.

§. 53.

Die Milch ist zu wichtigen Curen Von der  
bequem, absonderlich gegen alle Ar- Milch.  
ten von Sicht, u. gegen die Schwind-  
sucht. Es gehöret aber eine grosse Vorsichtigkeit  
dazu, daß man diese Cur vernünftig anstelle und  
B b 2

(c) Memoires de l'Acad. Royale des sciences 1707.  
P. 41. sqq.



fortführe. Zuförderst muß der Magen von aller Säure befreyet werden, welches zu erhalten nicht nur dienlich ist, daß man alle saure Speisen und Getränke eine Zeit lang vor und während der ganzen Cur meide, sondern auch, daß man sich des gestossenen Weinstein-Salzes öftters, zu 60-100 Tropffen bediene. Wenn man also glauben kan, daß die Säure möchte gehoben seyn, trincket man alle Morgen früh, so warm als die Milch gemolcken wird, einige Thee-Schälgen voll aus, und nachmahls eine Stunde drauf etwa einige Schälgen von Ehrenpreiß, wie Thee zugerichtet. Man kan auch beydes gleich hinter- und mit einander trincken, und dabey oben recommendirte Tropffen gebrauchen. So lange als die Cur währet, will sich auch nicht wohl schicken, daß man viel Fleisch esse, daher man sich mit Brühen, Butter, Semmel oder Zwieback behelffen muß. (d) Fraget man, welche Milch die dienlichste sey? so ist wohl allerdings die Esels-Milch, wo man sie haben kan, die beste, und nechst dieser Ziegen-Milch: doch hat man sich in derselben Ermangelung keinen grossen Scrupel über die Küh-Milch zu machen. Will man aber einen rechten Nutzen von dieser Cur haben, so lasse man sich eine rechte

- (d) Hiervon verdienen vor andern gelesen zu werden Greifselii Tractatus Medicus de Cura Lactis in Arthricide. Budiss. 1681. 12. Martin Traité de l'usage du Lait. Paris. 1684. 12. und Jo. Dolæi Tractatus novus de furia Podagræ Lacte victa & mitigata. Amst. 1705. 12.





hält, biß es dicke wird, kan man darus Stuhl-  
Zäpflein machen, die den Leib zu eröffnen dienlich  
sind, und destobesser ihre Würckung thun, wenn  
man ein wenig Saltz nebst gepulvertem Kram-  
Rümmel und Kauten-Blätter dazu thüt.

## S. 55.

**Vom Salpe-** Von mineralischen Dingen ste-  
**ter.** het nicht viel zu recommendiren,  
auffer den gemeinen Salze, wovon  
schon etlichemahl gesagt ist, (f) und dem Salpe-  
ter, der an den meisten Orten leichtlich zu haben  
ist. Man kan sich desselben fast in allen und je-  
den Kranckheiten, wo Hitze und Wallen im Ge-  
blüte ist, als in Fiebern, Entzündungen, grossen  
Schmerzen und Blutflüssen mit ungemeinen  
Nutzen bedienen, indem es den Durst stilltet, auch  
den Leib offen hält, und den Urin so wohl als den  
Schweiß befördert. Man muß aber sehen, daß  
man einen wohlgereinigten Salpeter bekomme,  
und von solchem können wenig Grane, etwan 5  
biß 10 entweder im Geträncke, oder mit präparir-  
ten Krebs-Steinen oder Eyer-Schalen, nützlich  
gegeben werden. (g)

## S. 56.

(f) Davon besiehe Jo. Tholdii Haliographiam. Lips.  
1612. 8. und Matthæi Unzeri Physiologiam Salis  
f. de Salis Natura ejusque prima origine, differen-  
tiis, proprietate atque usu Commentationem. Hale  
Sax. 1624. 4.

(g) Siehe den I. Theil dieses Werkchens p. 16. lit. (p)

Zum Schluß will ich noch eines Vom Kalck-  
 anführen, dessen man sich von lan- Wasser.  
 ger Zeit her zwar schon bedienet hat,  
 aber iso vornehmlich in Holland, zum Theil auch  
 in Franckreich mehr und mehr zu bedienen ange-  
 fangen hat, wovon auch in denen Memoires der  
 Königl. Französischen Academie der Wissen-  
 schafften mit mehrern zu lesen ist. (h) Ich mey-  
 ne das helle klare Wasser, so sich auf den Kalck se-  
 tzet, wenn solcher gelöset ist. Solches hat eine  
 reinigende und austrocknende Art, so von dem Al-  
 calischen Wesen, welches in denen gebrannten  
 Steinen durch das Feuer erzeuget wird, seinen  
 Ursprung her hat. Man brauchet solches äusser-  
 lich mit guten success zur Reinigung alter garst-  
 iger Schäden; aber vor dem innerlichen Ge-  
 brauch fürchten sich viele, wiewohl ohne die ge-  
 ringste Ursache, indem es sich in Curirung vieler  
 Kranckheiten, so von Unreinigkeit des Geblüts,  
 oder von Verstopfung und Verhärtung derer  
 inwendigen Theile herrühren, als in der Cachexie,  
 Wassersucht, alten Husten, viertägigen Fiebern,  
 Bauchflüssen, der rothen Ruhr und mehr be-  
 schwerlichen Kranckheiten gemungsam signalisiret  
 hat. Man nimmt von demselben auf jeden Tag  
 nach

(h) Memoires 1700. p. 157. Conf. Car. Sponii Apho-  
 rismi novi sect. V. aph. 99. in not.



nach und nach etwa 8 bis 10 Loth ein. (i) In denen Brust-Kranckheiten und Bauchflüssen ist sehr dienlich dieses Wasser mit Milch zu nehmen, oder man kan es über Cassastras, Anis, Süßholz, Feigen, und kleine Rosinen kalt gießen, und nachdem es eine Weile draüber gestanden hat, also trincken, daß man täglich 2 mahl ein halb Rößel hinein bringe. Für sehr magere und abgezehrete Personen schicket sich dieser Tranc nicht anders, als mit der Milch. Bey andern hat man auch befunden, daß ihnen bey angehendem Gebrauche der Appetit abnehme, und der Magen ganz schwach werde: da ist dienlich, demselben oftmahls mit einem Truncke guten süßen Weines zu Hülffe zu kommen. Und so viel mag vorzieso von guten Haus-Mitteln genung seyn.

(i) Man lese hiervon Jo. Jac. Fickii Diss. de Calce viva Jen. 1726. und von eben dieser Materie hat erst in abgewichnem Jahre unser hochberühmter Hr. Hof-Rath Hoffmann disputiret, welche Arbeit aber noch nicht gesehen habe.

Ende des andern Theils.

